

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 79.

61. Jahrgang.
Sonntag, den 5. April

1914.

Im Rittergute Lützschena (Amtshauptmannschaft Leipzig) ist die Maul- und Klauen-Seuche ausgebrochen.
Dresden, den 2. April 1914.

Ministerium des Innern,

Eingegangen sind:

- vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Nrn. 3 bis mit 7 vom Jahre 1914,
 - vom Reichsgesetzblatte die Nrn. 4 bis mit 13 vom Jahre 1914.
- Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus dem im Aushängelassen des Rathhauses befindlichen Anschlageliste ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Rathstafel aus.
Stadttrat Eibenstock, am 3. April 1914.

Bekanntmachung.

Als Geschäftsführer für die Mobiliar- (Fahrnis) Versicherungsabteilung der Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen sind für Eibenstock und Umgebung eingestellt die Herren

P. Viktor Melchauer, Assm., Eibenstock, Schulstr. 13.

G. Emil Tittel, Assm. u. Lott.-Kass., Eibenstock, Hauptstr. 2

u. die **Gewerbestatt, eingetr. G. m. b. H., Eibenstock, Dreieckstr. 12**

Auskünfte über die Bedeutung und Einrichtungen der Landesanstalt werden durch die Geschäftsführer jederzeit kostenlos gegeben.

Dresden, den 31. März 1914.

Königliche Brandversicherungskammer.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages. Wie verlautet, werden die Vorarbeiten zur Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages vom Grafen Witte geleitet werden, unter dessen Amtstätigkeit auch der bisherige Vertrag abgeschlossen wurde. Diese Nachricht wird, wenn sie sich bestätigen sollte, besonders in Deutschland angenehm begrüßt, denn die deutschfreundliche Gesinnung des Grafen Witte ist zur Genüge bekannt.

Mittelstandsstagung in Dortmund. Das Präsidium des Hanfverbandes hat beschlossen, am 10. Mai in Dortmund eine Mittelstandsstagung abzuhalten.

England.

Blutige Zusammenstöße zwischen Streikenden und Polizei. Donnerstagabend kam es in Petersburg in den Arbeitervierteln zu schweren Zusammenstößen zwischen streikenden Arbeitern, die in geschlossenem Zuge mit roten Fahnen zu demonstrieren versuchten, und der Polizei. Die Polizei gab Feuer, zwölf Arbeiter wurden tödlich verletzt ins Hospital gebracht. 200 Personen wurden verhaftet und zehn rote Fahnen wurden konfisziert. Die Gesamtzahl der ausgesetzten und streikenden Arbeiter beläuft sich auf 70000. In den Wandergängen der Duma erregt der Streik die lebhafteste Aufmerksamkeit. Die Abgeordneten der Rechten verlangen strenge Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen.

Die Verlobung des griechischen Kronprinzen. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat das rumänische Kronprinzenpaar und Prinz Carol auf Wunsch des Zaren seinen Aufenthalt um eine Woche verlängert, so daß dieselben erst am 9. d. Mts. wieder in Bukarest eintreffen. Gleich nach der Rückkehr der kronprinzlichen Familie trifft der griechische Kronprinz in Bukarest ein. Demselben wird ein offizieller Empfang bereitet und der Ministerpräsident wird der Thronfolger an der Landesgrenze begrüßen. Der Verlobung des griechischen Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien wird auch ein russischer Großfürst beiwohnen.

Rückkehr Wittes? In Petersburger Finanzkreisen wird erneut bestimmt behauptet, daß Graf Witte wieder zur Leitung des Finanzressorts berufen werde, da die gegenwärtige Finanzwirtschaft auf die Dauer unhaltbar sei. Von Wittes Rückkehr zur Regierung wurde schon bei Abgang Kollowzew's gesprochen und Personen, die der Regierung nahe stehen, halten diesen Schritt nicht für unwahrscheinlich.

Frankreich.

Neue Aussagen Caillaux'. Der frühere Finanzminister Caillaux sagte am Donnerstag vor dem Untersuchungsrichter aus, er wolle die Unrichtigkeit der Behauptung nachweisen, daß Calmette niemals mit der Frau Guilan in Beziehungen getreten sei, um die ihm (Caillaux) gestohlenen Briefe zu erlangen. Er wolle auch nachweisen, daß Barthou mit Frau Guilan eine Zusammenkunft gehabt habe, bei welcher ihm diese Briefe vorgelesen habe.

Aus dem französischen Senat. Der Senat hat den von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf über die Cadres und die Effektivstärke der verschiedenen Waffengattungen, sowie den Entwurf über die beiden Budgetabschnitte für Mai und Juni ebenfalls angenommen.

Französische Funkstationen. Die französische Kammer hat einen Gesetzentwurf auf Errichtung von Funkstationen in den französischen Nie-

derlassungen von Australien und Neufalebonien angenommen.

England.

Neue Schandtat der Wahlrechtsweiber. Anhängerinnen des Frauen-Stimmrechts versuchten Freitag früh, die Belmontkirche im Westen von Glasgow in die Luft zu sprengen. Es erfolgten drei Explosionen, durch die jedoch nur die Tür und die Türschwelle beschädigt wurden.

Der Spionage-Prozess Goult-Schröder. Am Freitag begann in London der Spionage-Prozess gegen den Deutschen Goult und seine Gattin. Goult, der angeblich Schröder heißen soll, wurde zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe soll er sofort des Landes verwiesen werden. Seine Gattin, die der Beihilfe angeklagt war, wurde freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt, da es nicht erwiesen ist, daß sie von dem Treiben ihres Mannes Kenntnis hatte.

Spanien.

Präsident der spanischen Deputiertenkammer. Zum Präsidenten der spanisch. Deputiertenkammer wurde einstimmig Besada gewählt.

Som Balkan.

Ein Angriff auf Koriza. Nach in Durazzo eingegangenen Telegrammen sind die epirotischen Aufständischen am Freitag vor Koriza erschienen und haben mit Geschützen einen Angriff auf die Stadt gemacht. Es entspann sich ein blutiger Kampf. Die „Agenzia Stefani“ meldet dazu: Makedonische Epitoten waren heimlich in Koriza eingedrungen und machten am Donnerstag einen plötzlichen Angriff, indem sie die Häuser der Albanier besetzten. Major Koeller, der aus Holland engagierte Kommandeur der albanischen Gendarmerie, beschränkte sich auf die Verteidigung von Koriza. Die Angreifer waren bei dem Kampfe stark im Vorteil. Major Koeller soll schwer verwundet worden sein.

Ägypten.

Das ägyptische Kabinett hat demissioniert. Das ägyptische Ministerium ist zurückgetreten. Der frühere Ministerpräsident Mustapha Hilmi Pascha wird wahrscheinlich die Präsidentschaft übernehmen und ein neues Kabinett bilden.

Marokko.

Torrecon vollständig in den Händen der Rebellen. Der Führer der Rebellen General Billa meldet offiziell, daß er die Stadt Torrecon nunmehr vollständig genommen habe. Die letzten Truppen Quertas sind auf der Flucht aus der Stadt begriffen. Der Führer der Bundesstruppen General Velasco wird von der Kavallerie Villas verfolgt. Billa erklärt, daß er an Toten und Verwundeten über 1500 Mann verloren habe, während die Bundesstruppen 12000 Mann an Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde gelassen haben.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. April. Am letzten Donnerstag fand in der Handelsschule die Entlassung der abgehenden Schüler statt, der, wie üblich, die Prüfung vorausgegangen war. Vor Eröffnung der eigentlichen Feierlichkeit gab Herr Handelschuldirektor Illgen zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über das verstlossene Schuljahr, dabei erwähnend, daß die Handelsschule sich in dem Zeitraume umfangreich an der Jugendpflege beteiligt habe, und zwar nicht nur allein an der seitens des Jugendpflegeausschusses des Turnvereins von 1847. So hob Redner besonders die Veranstaltung am 7. September auf dem Ruhberge her-

vor, die unvergeßliche Eindrücke hinterlassen hätte. Ferner seien aber auch allgemein bildende Veranstaltungen getroffen gewesen. Das 25jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers habe die Schule durch eine Wanderung mit anschließendem Kriegsspiel begangen. Zu Sedan habe die 1. Klasse eine zweitägige Reise zum Besuche der Bauausstellung in Leipzig unternommen, bei welcher Gelegenheit man auch der großen Luftschiffhalle dort wie auch der Maschinenfabrik Krause einen Besuch abgestattet hätte. Dann erwähnte Redner die verschiedenen hier veranstalteten Vortragsabende, denen die Schüler der Handelsschule hätten beiwohnen können. Dann drückte Herr Handelschuldirektor Illgen seine Freude darüber aus, daß für besonderen Fleiß und gutes Betragen auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Schüler ausgezeichnet werden könnte. Es mögen hier nun die Auszeichnungen Platz finden, wobei die Firmen, bei denen die Schüler angestellt sind, in Klammern folgen. Belobigt wurden in Klasse III die Schüler Kleider (Georg Vogel), Groß (Heymann u. Weinert), Dietrich (Wilhelmine Drechsler), Dutschereiter (Schay u. Co., Schönheide), Mehlhorn (C. G. Dörffel Söhne), Uhlmann (Reichsner u. Korbach). Klasse II Filz (Emil Eberlein), Männel (C. R. Schurig, Schönheide), Steinmüller (Hermann Bodo), Ott (Eugen Kieß), Klasse I Flemmig (Paul Hagert), Eugen Seidel (Friedrich Seidel). Schulprämien erhielten in Klasse I: Alfred Reinelt (Paul Reinelt), Fritz Vent (Emil Scheiter), Hans Mählig (Anger u. Co.). Prämien des Kreisvereines Eibenstock im Verbands der Handlungsgehilfen von Leipzig wurden zugeteilt in Klasse I: Willy Hofmann (Gustav Schlegel), Fritz Köhler (Ziegler u. Co.), Fritz Vent (Emil Scheiter), Hans Mählig (Anger u. Co.). Die vom Verein der Handlungsgehilfen von 1868 in Hamburg, Ortsgruppe Eibenstock, gestifteten Prämien erhielten in Klasse I: Karl Zeuner (Hermann Bodo), Fritz Vent (Emil Scheiter), Fritz Köhler (Ziegler u. Co.), Willy Hofmann (Gustav Schlegel); Klasse II: Paul Bachmann (G. Weißner); Klasse III: Erich Strobel (Rich. Strobel). Die Prämie des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes von Hamburg, Ortsgruppe Eibenstock fiel in Klasse I auf Alfred Reinelt (P. Reinelt). Für guten Turnbesuch hatte auch der Turnverein von 1847 Prämien bereitgestellt. Diese wurden überwiesen: Fritz Winter (Paul Rich. Müller), Curt Claus (Rechtsanwalt Hahfurth), Erich Strobel (Rich. Strobel), Franz Mehlhorn (C. G. Dörffel Söhne). Am Sonntag hatte ein Schreibmaschinen-Wettstreifen stattgefunden, für das Herr Rockstroff Preise zur Verfügung gestellt hatte. Es errangen bei dem Wettstreiben den ersten Preis Schindler (Rechtsanwalt Lottermoser), den zweiten Preis Köhler (Ziegler u. Co.), den dritten Preis Staab (Diersch u. Schmidt), den vierten Preis Reinelt (Paul Reinelt). An die Bekanntgabe der Prämierungen schlossen sich Vorträge von Schülern in französischer, englischer und deutscher Sprache; auch eine Schülerin trug ein dem Charakter der Feierlichkeit angepaßtes Gedicht vor. Darauf ergriff Herr Handelschuldirektor Illgen das Wort zu seiner Entlassungsansprache und führte zunächst zwei Gegensätze an: Das überwiegend bevorzugte Sportwesen der englischen akademischen Jugend und die fast rein geistige Betätigung der deutschen vor Jahren. Gott sei Dank hätten einsichtige führende Männer die Gefahren solch einseitiger Ausbildung erkannt und ihrer warnenden Stimme sei es zu verdanken, daß man heute auf dem Wege eines gefunden Ausgleiches sei und sich dem griechischen Ideal der Harmonie zwischen Körper und Seele wieder nähere. Schüler, der warmherzige Verehrer des klassischen Griechentums, haben diesem Streben feinsinnigen Ausdruck gegeben in den Worten: „Denn aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.“ Dieses Schillerwort solle auch das Leitmotiv

für die Abschiedsrede bilden. Unter längerem geistvollen Ausführungen ermahnte Redner zur weiteren Ausbildung des Körpers wie auch des Geistes, zum Festhalten an der Religion, der Liebe zum Vaterland, zur Heimat und zum Vaterland. Mit dem gemeinschaftlichen Gesänge „Lobe den Herrn“ schloß die außerordentlich gut besuchte Feier.

Eibenstock, 4. April. Wie wir erfahren, wird der hiesige Automobilverkehr von hier nach Johann-Georgenstadt am 25. Mai wieder aufgenommen werden.

Eibenstock, 4. April. Gestern nachmittag erlag sich hier ein Kaufmannslehrling. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt.

Eibenstock, 4. April. Heute in der Mittagsstunde überflog der Ballon „Zwickau“ unsere Stadt. Die Fahrt bei seinem Eintreffen hier nur in geringer Höhe, begann der Ballon jedoch bald wieder zu steigen und setzte seine Fahrt nach Südosten fort.

Eibenstock, 4. April. Nachdem wir Ende des vorigen Monats einmal vergeblich auf ein Gastspiel des hier gut bekannten und geschätzten Steinerschen Ensembles hatten mühen, steht uns ein solches nunmehr bestimmt am Sonntag bevor. Im Saale des „Feldschlößchens“ soll das aufsehenerregende Werk „Barbara Udrak“ gegeben werden, ein Stück, das uns in die Mythen des Klosterlebens einführen will. In diesem Gastspiel wird auch zum ersten Male wieder Frau Direktor Steiner hier in Eibenstock auftreten, und zwar vertritt sie die Titelrolle.

Schönheide, 3. April. Wegen fehlerhafter Brandstiftung wurde gestern vom Pläuer Landgericht der 43 Jahre alte Handarbeiter Friedrich Martin von hier zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der bereits einmal wegen vorläufiger Brandstiftung mit zwei Jahren Zuchthaus bestrafte Angeklagte hatte am 15. Februar in der Scheune seines Dienstherren in Vengelsfeld eine Zigarette angezündet und das orennende Streichholz achtlos weggeworfen.

Carlsfeld, 4. April. Die weisevolle Entlassungsfeier der scheidenden Schüler und Schülerinnen unserer Volksschule fand am Freitag, vormittags 10 Uhr, unter zahlreicher Beteiligung von Eltern und Erziehungs-pflichtigen statt. Nach dem Gesänge des Liedes: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ rief Herr Kirchschullehrer Benisch den abgehenden Kindern herzliche Worte des Abschiedes zu. „Ausgehend von der Bedeutung des Osterfestes, ermahnte er sie, auch ein Auferstehungsfest zu feiern. Auferstehen soll in ihnen der Geist der Liebe, der dankbar erwiesener Wohltaten gedenkt und der gläubig die Hände zum Himmel emporhebt; auferstehen soll ferner in ihnen der Geist der Kraft, der jederzeit mit Freuden seine Pflicht in allen der Mühen, der Glenden hilft und der siegreich allen Versuchungen widersteht. Nach wehmütigen Abschiedsgrüßen einer abgehenden Schülerin und nach dem Gesänge der Motette: „O Herr meine Seele!“ erfolgte die eigentliche Entlassung aus dem Verband der Schule und die Ueberreichung der Entlassungszeugnisse. Gemeinschaftlicher Gesang des Liedes: „Bleibt in Frieden eure Pfad!“ schloß die erhebende Feier. Möge der nun gewählte Lebensweg bei allen der rechten sein! — Entlassen wurden heute 36 Kinder, und zwar 19 Knaben und 17 Mädchen; im Vorjahre ebenfalls 36 Kinder. Die Zahl der Konfirmanden, die am Palmsonntag in unserer Kirche eingegnet werden, beträgt nur 35, 18 Knaben und 17 Mädchen.

Die Aufnahme der zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am Montag, den 20. April, nachmittags 2 Uhr. Die Zahl der Neulinge beläuft sich auf 60 (33 Knaben und 27 Mädchen), im Vorjahre dagegen nur 51 (21 Knaben und 30 Mädchen).

Leipzig, 2. April. Am Donnerstag vormittag kürzte auf dem Neubau des Warenhauses Althoff in Leipzig beim Wegnehmen von Gerüstteilen der Arbeiter Nagel vom Gerüst im 4. Stock ab. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch vormittag in der Könnigsstraße. Das 4jährige Tochterchen eines Postboten war auf ein Fensterbrett der im 4. Stocke gelegenen Wohnung geklettert, um nach der Mutter auszufrühen, die weggegangen war. Hierbei fiel das Kind in den Hof hinab und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und so schwere innere Verletzungen, daß es alsbald verstarb.

Leipzig, 3. April. Die amerikanischen Mormonen-Missionare Milton Harris und Georg Watson, die bereits aus dem Königreiche Preußen ausgewiesen worden sind und die in Leipzig längere Zeit unangemeldet wohnten, um von hier aus im Königreiche Sachsen, in der Provinz Sachsen und in Thüringen für die Mormonensekte zu wirken, sind nunmehr vom Polizeiamte Leipzig als lästige Ausländer auch aus dem Königreiche Sachsen ausgewiesen worden.

Zwickau, 1. April. In einem Schrebergärtchenhäuschen im nahen Cainsdorf wurde bei Erdarbeiten ein in zwei Meter Tiefe gelegenes Gewölbe entdeckt, das 38 alte Gewehre, 16 Helme und 44 trumme scharfgeschliffene Säbel, alles aus dem Jahre 1813 stammend, enthielt. Die Gegenstände sind sämtlich sehr gut erhalten und werden dem Zwickauer Museum überwiesen werden.

Schneeberg, 3. April. Nach einem jetzt eingegangenen Bericht der Finanzdeputation B der 2. Kammer über die Petition der Stadträte zu Schneeberg und Reustädtel, sowie der Gemeinderäte zu Briesbach, Lindenau, Oberschlema, Niederschlema, Lichtenau, Hundshübel, Zschornau usw. um Erbauung einer Eisenbahn von Schneeberg-Reustädtel nach Rodewisch beziehentlich Eich oder Auerbach mit Anschluß nach Plauen i. S. hat die Deputation einstimmig beschlossen: Die Kammer wolle beschließen, die Petitionen um Erbauung einer Eisenbahn von Schneeberg über Rodewisch nach Eich zum Anschluß nach Plauen i. S. der Kgl. Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Trotz der inzwischen eingerichteten Automobillinien Eibenstock und Schneeberg-Rodewisch, so sagt der Bericht, liegen dem Landtage neue Petitionen um Erbauung einer Eisenbahn Schneeberg-Rodewisch mit Anschluß nach Plauen vor, weil Kraftwagen als ein Ersatz für Schienenverbindung nach den bisherigen Erfahrungen nicht in Betracht kommen könnten. Die wieder petierenden Städte und Gemeinden halten aber auch

ihre Wünsche im gegenwärtigen Augenblick für dringlich, weil die Staatsregierung zum Umbau des Bahnhof Rodewisch 570000 Mark fordert und dabei die Einmündung der erbauten Eisenbahn nicht vorgesehen hat. Neu hinzugekommen ist eine Petition aus Zschornau, welches an die erbauten Bahn angeschlossen zu werden bittet, besondere Petitionen hat noch Hundshübel eingereicht.

Plauen i. S., 3. April. Der Verein der Hausbesitzer hat durch eine Eingabe an die Stadtverwaltung die Frage der Errichtung einer städtischen Hypothekbank angeregt, die für die Beschaffung zweier Hypotheken für städtische Grundbesitzer sorgen will.

Delsnitz i. B., 3. April. Selbst gestellt hat sich der im Januar 1914 nach Veranbarung von Gemeinde- und Schulassessoren flüchtig gewordene ehemalige Gemeindevorstand des großen Nachbarortes Raschau, Richard Enders. Er war bis nach Newark (Nordamerika) gekommen. Mit dem letzten Reste seiner Barmittel kehrte Ende März wieder nach Deutschland zurück und stellte sich der Staatsanwaltschaft; er befindet sich in Plauen in Haft.

Bei der Landes-Brandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zu Dresden ist die allgemeine Mobiliar-Versicherung (Jahresversicherung) eröffnet worden. Damit ist ein schon längst gehegter Wunsch aller Versicherung suchenden Bevölkerungskreise erfüllt worden. Die Versicherung besteht darin, daß die bisherige freiwillige Abteilung der Landesanstalt, bei der früher lediglich in der Betriebsanlage aufgestellte Maschinen nebst Zubehör versichert werden konnten, zu einer allgemeinen Mobiliarversicherung ausgebaut worden ist. Bei der Abteilung für Mobiliarversicherung kann von jetzt ab gegen Brand-, Blitzschlag- und Explosionsgefahr versichert werden. Die für Eibenstock bestellten Geschäftsführer versehen unsere Leser im amtlichen Teile.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 3. April. Zweite Kammer. Eine Petition der Maschinenfabrik Rodtrock u. Schneider in Heidenau um Rückzahlung von Strafgebern in Höhe von 39 400 Mark aus der Staatskasse wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiehen. Unberücksichtigt bleibt die Petition des Buchhalters Bruno Keller in Dresden um Erlass von Gerichtskosten. Präsident Dr. Vogel dankt den Abgeordneten für die Ausdauer, mit der sie in den letzten Tagen zur Erledigung des Antragsparagrafen des Landtages beigetragen hätten und wünscht ihnen ein frohes Osterfest und gekürzte Rückkehr zu neuer Arbeit nach den Ferien. Nächste Sitzung Montag, den 20. April, nachmittags 5 Uhr. Schluß 10 Uhr.

Falsche Prophezeiungen.

Für die vielen Leichtgläubigen, die immer noch gern auf Prophezeiungen hereinfallen, ist es vielleicht nützlich, einmal einen dieser Orakelsprüche auf seinen Wert nachzuprüfen.

Wie kürzlich für das Jahr 1914/15, so machte vor reichlich Jahresfrist — als noch der Balkankrieg tobte — die nachfolgende Prophezeiung die Runde durch die Gassen:

Das Jahr 1913 im Propheten-Spiegel.

Neue Weissagungen der Madame de Thèbes. Wie immer um diese Zeit ist auch diesmal Madame de Thèbes, die weltberühmte Pariser Seherin, mit ihrem Kalender auf dem Plane erschienen, der der Welt ihr Schicksal im Jahre 1913 — es handelt sich dabei um das astrologische Jahr, das vom 21. März 1913 bis zum 20. März 1914 läuft — kundet. Die Weissagungen der Pariser Wunderdame erfreuen sich umso größerer Beachtung, als sie sich bisher zumeist in überraschender Weise bewahrheitet haben. Das gilt insbesondere für das laufende Jahr, das sie als ein „schwarzes“ bezeichnete, und das dieser düsteren Farbenbezeichnung, Gott sei's geklagt, auch alle Ehre gemacht hat. Das am 21. März 1913 beginnende neue Jahr verheißt uns leider noch Schlimmeres. Die alte Welt wird, wie Madame Thèbes unheilvoll orakelt, in allen Zügen trachen. Es wird darauf ankommen, eine Kasse, „nein Glauben zu verteidigen und ihm zur Freiheit zu verhelfen, und gewaltige Erdberschütterungen werden die traurige Ergänzung des katastrophalen Verlaufs dieses Jahres bilden, das die Seherin als das „blutige“ charakterisiert. Im einzelnen sieht Frau Thèbes Paris „erhaben und fürchtbar“, die Armeen an den Grenzen und das Vaterland in Gefahr. Und für das Ausland sehen die Dinge nicht besser aus. „Italien wird vielleicht einen neuen König, sicher aber einen neuen Papst sehen.“ Deutschland spielt seinen letzten Trumpf aus. Der Krieg wird für das Reich verhängnisvoll sein. In England werden „die Frauen dem jungen Prinzen, der herrschen wird, nachdem er viel geweint hat, hulbigen.“ „Oesterreich wird sein vollkommener Teil von dem Unglück der Welt haben. Derjenige, der den Thron von Rechtswegen besteigen soll, wird nicht herrschen, und ein junger Mann, der dazu nicht berufen, wird die Herrschaft ausüben. Spanien und Portugal gehen neuen Bestimmungen entgegen. In Rußland ein tiefes Schweigen, dann ein Donner Schlag und das Erscheinen neuer Menschen und Dinge.“ Und endlich sieht Madame Thèbes in der Türkei die Wiederherstellung der Macht des Sultans Abdul Hamid, eine Aussicht, die angesichts des Zusammenbruchs des neuen Regimes und seiner erschrecklich erwiesenen Unfähigkeit gar nicht so unmöglich erscheint.

Nicht eine einzige von diesen rund zwanzig mehr oder weniger bestimmten Vorhersagen hat sich erfüllt! Ein kläglicheres Ergebnis ist beim besten Willen nicht denkbar — ein in Prophezeien völlig Unbewandelter hätte es auch nicht schlechter machen können und trotzdem werden natürlich die Sprüche der „weltberühmten Seherin“ weiter beachtet und bewundert werden.

Bermischte Nachrichten.

Suzanna Jbsen gestorben. Die Witwe des verstorbenen norwegischen Dichters Henrik Jbsen,

Frau Suzanna Jbsen, ist am Freitag im Alter von 77 Jahren gestorben.

Die neuen Opfer von Cap Race. Unweit des Cap Race, in dessen Nähe sich bekanntlich seiner Zeit die furchtbare Titanic-Katastrophe ereignete, hat sich, wie wir schon gestern im Depeschenteil meldeten, ein neues schweres Unglück zugetragen. Aus St. Johns auf Neufundland wird hierzu telegraphiert: Nach einem Marconi-Telegramm vom Kapitän der „Bellaventure“ nahm dieser Dampfer 37 Ueberlebende des Seehundsdampfers „Neufundland“ auf. 64 sind tot u. 20 werden vermisst. Alle anderen Seehundsjäger, außer den 120 Mann vom „Neufundland“ kamen nach furchtbaren Schwierigkeiten auf ihre Dampfer zurück. Die „Neufundland“-Mannschaft war auf einer Eis-scholle, die sich vom Haupteis abtrennte. Kapitän Keen, der mit seinen Offizieren und Mannschaften an Bord des „Neufundland“ geblieben war, bat sofort drahtlos andere Schiffe um Hilfe. Doch infolge des furchtbaren Unwetters fand man die Unglücklichen erst nach 48 Stunden. Die Ueberlebenden sind in schrecklichem Zustande. Das Grenfell-Institut für Seeleute ist in ein Hospital umgewandelt. Die Vermissten gelten für verloren.

Wettervorhersage für den 5. April 1914.

Nordwinde, heiter, keine Temperaturänderung, vorwieg. trocken, Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 4. April, früh 7 Uhr ... mm ... auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathaus: W. Bösch, Hfm., Chemnitz. Paul Meyer, Hfm., Dresden. Otto Altmann, Kassenrevisor, Schneeberg. Fritz Kaiser, Chauffeur, Plauen. Reichshof: Oswald Müller, Hfm., Plauen. Albert Handwert, Hfm., Annaberg. Gustav Kaufmann, Paris. Max Steinbach, Hfm., Plauen i. S. H. G. Schumann, Hfm., Berlin. Stadt Leipzig: Hugo Hausmann, Hfm., Würzburg. Louis Selmann, Geschäftsführer, Radtzen. Ernst Kautz, Hfm., Stuttgart. E. Schlichting, Hfm., Plauen. Stadt Dresden: Hermann Feder, Landwirt, Weidau. Engl. Post: Alwin Augustin, Hfm., Eppendorf.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. April. Ein beklagenswerter Fall hat sich gestern in Steglitz ereignet. Ein erst wenige Stunden verheiratetes Ehepaar wurde in der neuen Wohnung vergiftet aufgefunden. Die Frau war bereits tot, während der Mann mit großer Mühe ins Leben zurückgerufen werden konnte. Es handelt sich um den 23jährigen Kaufmann Otto Riech und seine um drei Jahre jüngere Frau Margarete geb. Meyer in der Kreuznachstraße in Steglitz. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Vergiftung auf das Hochzeitsessen zurückzuführen. Vermutlich liegt Fleisch- oder Fischinfektion vor.

Paris, 4. April. Die gestrige Kammer-Sitzung, die nachmittags die Debatte über die Rochette-Kommission brachte, kam bis spät nachts noch nicht zum Abschluß. Zwischen Doumergue und Barthou kam es zu einem Wortwechsel darüber, ob der Ministerpräsident die schon erwähnte Note des Präsidenten Joffre schon vor der Gerichtsverhandlung gesamt hatte. Doumergue stellt dies in Abrede und fordert Herrn Joffre auf, sich als Ehrenmann über diese Angelegenheit zu äußern. Unter lautmächtigem Applaus gab Barthou eine etwas gewundene Erklärung ab, aus der die Kammer jedoch zu hören glaubte, daß Barthou die Wahrheit zu verschleiern versucht habe. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten wurde dann beschlossen, eine Nachsitzung abzuhalten.

Paris, 4. April. Die Kammer begann gestern abend ihre Nachsitzung um 1/10 Uhr. Es ergriffen Barthou, Jaurès und Delahaye das Wort, um ihre Stellung zu dem Beschlusse der Rochette-Kommission zu präzisieren. Es wurden dann noch verschiedene Angriffe gegen Caillaux und Monis unternommen, ohne daß dieselben jedoch einen politischen Erfolg zu verzeichnen hätten. Als die Kammer gegen 1/2 Uhr morgens zur allgemeinen Abstimmung schritt, wurde folgende Resolution einstimmig, d. h. mit 488 Stimmen angenommen. Die Kammer hat von den Beschlüssen der Rochette-Kommission schon Kenntnis genommen. Sie mißbilligt die bedauerliche Intervention der Finanz in die Politik und der Politik in die Justiz und erklärt es für notwendig, daß bald ein Gesetz über die Abgrenzung der parlamentarischen Machtvollkommenheit herausgegeben werde. Um 2 Uhr morgens erhob sich der Präsident der Kammer Deschanel und erklärte die gegenwärtige Parlamentssession für beendet. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum 1. Juli. — Wie hieraus hervorgeht, ist es den Begnern Caillaux' und Monis' nicht gelungen, die beiden Minister irgendwie zur Verantwortung ziehen zu können. Es werden daher keinerlei Sanktionen gegen dieselben stattfinden.

Konstantinopel, 4. April. Die Nachricht, daß in Kurdistan und in Armenien eine Revolution ausgebrochen sei, hat hier vollkommen überrascht. Es gelang den aufrührerischen Kurden sich mehrerer Burgen von Bitlis, sowie des dortigen armenischen Klosters zu bemächtigen. Mehrere Anführer großer Kurdenstämme wurden unter Todesdrohungen gezwungen, sich der Aufstandsbewegung anzuschließen. Sie griffen darauf die türkischen Gendarmen im Distrikte von Bitlis an und fügten ihnen schwere Verluste zu. Nach dem Erfolg, den die Kurden offensichtlich aufzuweisen haben, ließ sich Malas Salem zum Kaiser ausrufen und nahm den Namen Selim I. an. — Ganz Armenien befindet sich in wildem Aufruhr, ohne daß unbegrifflicherweise die Regierung in Konstantinopel eine Ahnung gehabt hat.

Tanger, 4. April. Hier verlautet, daß El Giba, der letzte große Feind der Franzosen, die Absicht habe, sich bald zu unterwerfen. Auch verlautet, der schlimmste Feind der Spanier, Reissli, sei schwer erkrankt.

regt si
Frühli
die an
tritt. A
banten
komme
kunft
sein, n
sehen
sie tur
und T
dieses
den S
nach G
noch n
muß; d
die Ce
preist
Wensch
der We
Ruhe
rechten
U
Glaub
sie erle
macht
tm Hir
nicht v
Gott f
einer
Zweife
ihnen
wahre
liebe
Darum
tem, st
lig
ben
mit de
wird e
S
nicht e
blohes
ist eine
ihn an
Strebe
Damit
wie au
Johann
ist d
den h
S
stark m
Soldat
die beir
Am S
stenbel
der sic
und in
teilt.
ablegt,
bei Jof
lang,
wenn e
in mi
viel
im Ge
sien W
drum a

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
(1. Joh. 5, 4.)
Jesus Christus spricht: Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht. (Joh. 15, 5.)
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Joh. 20, 29.)

Zur Konfirmation.

Der Frühling ist wieder ins Land gezogen. Ueberall regt sich neues Leben, neues Hoffen und neues Sehnen. Frühling ist es auch in den Herzen der jungen Christen, die am Palmsonntag an den Konfirmationsaltar treten. Die Kinderzeit ist vorüber; der Ernst des Lebens tritt an die Reisten von ihnen nun heran. Die Gedanken aber sind erfüllt von dem Neuen, was da kommen soll. Mit froher Hoffnung sehen sie der Zukunft entgegen. Mag sie auch dunkel und ungewiß sein, mag auch die Gegenwart vielfach recht trüb aussehen — sie, die jetzt hineintreten ins eigentliche Leben, sie tun es mit froher Zuversicht: Nicht bloß Mühe und Trübsal, nein, auch Freude und Glück soll ihnen dieses Leben bringen; das ist ihre Hoffnung.

Aber besteht darin das ganze Leben? hat man den Sinn des Lebens erfasst, wenn man immer bloß nach Glück und Freude ausspäht? Leben ist doch wohl noch mehr! Wahre Glückseligkeit besteht nicht im Genuß; die hat man erst dann, wenn innere Befriedigung die Seele erfüllt. Keine Herzen, suchende Seelen, die preist Jesus selig. Ja, der Glaube erst ist es, der dem Menschen volle Glückseligkeit bringt, der das im Betriebe der Welt unruhig gewordene Menschenherz zur inneren Ruhe führen kann. Selig, glücklich die, welche zu rechtem Glauben gekommen sind!

Und doch gibt's so Viele, die nichts von diesem Glauben wissen wollen. Bittere Enttäuschungen, die sie erleben mußten, haben sie vielleicht mühsam gemacht und ihnen den Glauben an den liebenden Vater im Himmel erschüttert. Sie verstanden Gottes Wege nicht und machten darum den Fehler, daß sie ihren Gott selbst aufgaben. Andere wieder ließen sich von einer falschen Aufklärung verleiten; sie waren den Zweifeln nicht gewachsen, die eine Scheinbildung in ihnen groß zog, und verstanden nicht mehr, worin das wahre Wesen des Glaubens liegt. — Auch an euch, liebe Konfirmanden, treten solche Anfechtungen heran. Darum laßt euch vom Herrn selbst ermuntern zu rechtem, starkem Glauben. Er ruft es uns allen zu: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ Haltet fest an Glauben, auch wenn ihr es mit dem Verstand nicht durchbringen könnt. Dann wird euch wahre Glückseligkeit zu Teil.

Solche Kraft hat unser Christenglaube. Er ist nicht eine fromme Einbildung, er ist auch nicht ein bloßes Fürwahrhalten gewisser Lehrsätze. Nein! Er ist eine Kraft, die Leben schafft im Menschen selbst, die ihn anspornt zu Schaffensfreude auf der einen, zum Streben nach sittlicher Reinheit auf der andern Seite. Damit aber überwindet er das Schlechte in der Welt, wie auch die Mühsale, die dieses Erdenleben bringt. Und Johannes behält recht, wenn er ruft: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Solcher Glaube soll auch euch, liebe Konfirmanden, stark machen im Leben, in welches ihr nun eintretet. Solcher Glaube soll sich verbinden mit der Hoffnung, die beim Blick auf die Zukunft heute eure Herzen bewegt. Am Konfirmationsaltar legt ihr ein fröhliches Christenbekenntnis ab zu Gott unserm himmlischen Vater, der sich uns durch Jesusum Christus geoffenbart hat und in seinem heiligen Geist sich uns täglich neu mitteilt. Laßt dem Bekenntnis, das ihr da mit Worten ablegt, ein Bekenntnis mit der Tat folgen. Bleibet bei Jesus Christus, unserm Herrn, euer ganzes Leben lang. Eine ewige Wahrheit hat sein Mund gesprochen, wenn er seinen Jüngern beim Abschied sagte: „Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht.“ Das heißt ein Christ sein: Wandeln im Geiste Jesu Christi, ihn als Herrn annehmen, dessen Willen man sich fügt in Freud und Leid. Macht drum zu eurer Lebenslösung das Gebet:

Jesus, geh' voran auf der Lebensbahn!
Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen.
Führe uns an der Hand
Dich ins Vaterland!

Amen.

Fr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

5. April 1814. Marmont hatte von Napoleon den Befehl erhalten, sich in Fontainebleau einzufinden; nun blieb dem Marschall nichts mehr über als Farbe zu bekennen. Er gab also den Befehl zum Abmarsch seiner Truppen, die erst den Verrat des Marschalls merkten, als sie sich von allen Seiten von den Verbündeten umgeben sahen. Jetzt verließen die Soldaten die Reihen, rotteten sich drohend zusammen, schossen auf ihre Generale und Offiziere, die sie laut des Verrates beschuldigten und verlangten nach Fontainebleau zum Kaiser geführt zu werden. Zwar gelang es, sie zu beruhigen und weiter nach Norden zu führen, allein einige tausend Mann trennten sich ab und wurden vom General Curély zum Kaiser zurückgeführt. — Hierdurch erfuhr Napoleon Marmonts Verrat. Es dauerte lange bis er die Nachricht zu glauben vermochte. „Der Undankbare, er wird unglücklicher sein als ich“, sagte er, nachdem er sich gefaßt hatte. Er erkannte aber auch, daß der Verlust des Marmontschen Korps seinem Schwert die Spitze abgebrochen habe und daß

ein Kampf vor Paris nunmehr aussichtslos sei. Er beschloß nun, sich nach der Loire zurückzuziehen. Als aber am Abend dieses Tages seine Abgesandten aus Paris zurückkehrten, änderte sich die Sachlage völlig. Die Bevollmächtigten Napoleons hatten sich unendliche Mühe gegeben, dem Könige von Rom als Napoleon II. den Thron zu erhalten, der Abfall Marmonts aber hatte alle ihre Bemühungen beim Zaren durchkreuzt. Mit Ruhe besprach sich Napoleon mit den Marschällen, entwickelte seine Pläne und zählte ihnen die zur Fortsetzung des Kampfes noch vorhandenen Hilfsmittel auf, er vermochte sie jedoch nicht zu überzeugen. Ney erklärte mit der ihm eigenen brutalen Offenheit, daß nur die völlige Abdankung übrig bleibe und die anderen Marschälle waren gleicher Meinung. So erklärte sich denn Napoleon zu unbedingter Abdankung bereit. In einem Tagesbefehl dankte er der Armee für die ihm bewiesene Treue und stellte die Niedrigkeit des Senats in ihrer ganzen Blöße hin.

6. April 1814. An diesem Tage mußten sich die drei Abgesandten Napoleons nochmals auf den Weg machen, um die unbedingte Abdankung zu überbringen. Am selben Tage nahm der Senat die neue Verfassung an und beschloß die Einsetzung des Grafen von Provence als Ludwig XVIII. zum Könige von Frankreich. — Von diesem Tage an ward es um Napoleon in Fontainebleau immer stiller; einer nach dem anderen verließen die Gestärzten; auch Berthier, Napoleons Intimus und steter Begleiter, nahm Urlaub, um nicht wiederzukehren, selbst sein langjähriger Kammerdiener Konstantin und der Mameluk Konstan, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, wandten ihm den Rücken; nur wenige Getreue verharren bei ihm. Napoleon aber schrieb am genannten Tage an die Kaiserin nach Blois, er wolle sie nicht in sein Unglück verflechten, sie möge sich ganz in die Arme ihres Vaters werfen. Die charakteristische Frau besorgte diesen Rat nur allzu würdlich: Napoleon sollte Weib und Kind nie wiedersehen.

Sonntag auf Etern.

„Som Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick.“ Aber noch ist Otern dieses Jahr nicht da und der alte Winter mit dem langen, weißen Barte ist ein gar zäher und energischer Herr, dem nicht so leicht bange wird und der sich nicht so leicht von dem jungen Frühlings in's Bodenhorn jagen läßt durch Blütenknospen, warme Sonnenstrahlen und Regenschauer.

Offiziell hat der Frühling seine Regierung angetreten, der Winter ist entthront, aber noch nicht entwaffnet. Er verfügt noch über genügend Streitkräfte und starke befestigte Plätze, von denen aus er forsche Angriffe auf des Frühlings junge Macht unternimmt.

Aus rauhen Bergen sendet er Schauer könnigen Eises, und wehe den zarten Frühlingskindern, wenn Wolken der Sonne warme Strahlen hemmen. Tausende und aber Tausende der wad'nen Kämpfer für des Frühlings Nacht bleiben auf dem Plan. Es ist ein harter Strauß, den die beiden ungleichen Kämpfer da ausfechten. Der Alte mit weißem Bart und der junge Kede mit dem goldigen Vodenhaar. Lange können die Kräfte des Alten nicht mehr ausreichen, das weiß er wohl, aber sich wehrlos ergeben, nein, das tut er auch nicht. Immer und immer wieder leistet er Widerstand, sich dabei langsam auf seine Hochburg zu, die Berge, zurückziehend und dem Frühling dabei das Leben schwerer machend. In den Bergen liegt noch die Hauptarmee des Winters, hier beherrscht er das Feld, im Niederland jedoch ist der Frühling Sieger auf der ganzen Linie.

Es ist sehr interessant, dieses Rückzugsgescheh. Gerade für uns, da wir uns mitten auf dem Kampfplatz befinden. Wie bedenklich schwankt doch die Wage des Kriegsgottes hin und her. Wo wird sie liegen?

Ortsgrämig und mit Bervergünstigt kämpfen wir Menschen im wässrigen Schnee herum. Wir holen uns nasse Füße und Schnupfen, dem Frühling wünschen wir den Sieg. Verheißt er uns doch goldene, sonnige Tage u. laue Nächte, durchzogen von Blütenduft u. Nachtigallensang.

Aber wie sieht es beim Feinde aus. Man hat uns gesagt, seine Hauptmacht läge gar nicht weit von hier. Wollen wir einmal spionieren? Oder wollen wir ehrlich sein? Wir entscheiden uns fürs letztere und machen uns auf den Weg als Kriegsberichterstatter.

Den Rücken auf dem Rücken und die Eker auf der Schulter, so geht es los. Was kümmert uns, wenn uns die ausgesprochenen Freunde des Frühlings nachgucken und auslachen. Wir wollen zur Hauptarmee des Winters, die garniert weit von hier liegen soll.

Kaum haben wir die letzten Häuser von Eibenstod hinter uns, so kommen wir zur ersten Feldwache. Als Feldgeschrei zeigen wir unsere Eker hin u. wir dürfen passieren. Kaum beginnt der Wald am Carlsfeldersteig, ein treuer Bundesgenosse des Winters, so treffen wir auf die Vorhut, von der wir erfahren, daß der Oberkommandierende, der Winter selbst, in Carlsfeld anwesend sei. Wir dürfen die Eker anschnallen, es pappt nicht, und in flotter Fahrt geht's nach Carlsfeld zu. Wie uns die bezuderten Bäume anlachen und zursen: „Habt nur Mut, des Winters Nacht ist noch nicht gebrochen, er weiß gar wohl, weshalb er sich ins Erzgebirge zurückgezogen hat!“

Immer höher wird der Schnee, wie hoch mag er wohl liegen? Wir graben ein Loch mit dem Stiefel. Jetzt stoßen wir auf Widerstand, den Erdboden. Nein, es ist vereister, alter Schnee! Wie mag es wohl in

Carlsfeld aussehen? Auf dem Steig liegt noch alter Schnee, wir hoffen also gut. Bald sollen unsere Zwickel zerstreut sein. In Carlsfeld ist alles weiß, Nord- und Südhang, alles, soweit das Auge reicht in Weis gehüllt. Dort hinten am Bergeshang, dort liegt unsere Hütte. In glatter Abfahrt kommen wir ihr rasch näher. Die Flagge ist aufgezozen, Rauch steigt aus dem Schornstein und nun sind wir da. Doch wie groß ist unsere Enttäuschung, ein einziger Setzfeuer nur ist in der Hütte, doch der hat für eine warme Stube gesorgt. Warmes Wasser ist auch da und schnell ist ein Kaffee gebraut. Da klopf es draußen, Frau Siegel ist es, die treue Verwalterin unserer Hütte, die uns freudig wie eine Mutter begrüßt. Dann aber werden wir tüchtig ausgezankt, daß wir nicht mehr Eibenstöcker mitgebracht haben. Wir müssen es selbst zugeben, der schöne Schnee ist mehr Besuch wert.

Nachdem wir uns nun tüchtig gewärmt und ausgeruht haben, werden die Bretter wieder angeschnallt und nun geht es nach dem Übungsplatz, wo sich bereits die Carlsfelder Jugend auf Schneeschuhen tummelt. Leider ist der Sprunghügel ganz verrottet, so daß wir uns nur mit einigen Abfahrten und Schwüngen begnügen müssen. Dann geht es wieder zur Hütte. Schnell wird noch ein kleiner Stak gebroschen und zur Stärkung für die Heimfahrt eine Runde ausgeknobelt. Draußen ist es inzwischen dunkel geworden. Vorsichtshalber werden die Eker nochmals gewacht und dann wieder aufgebroschen. Hui, wie das stott den Steig hereingeht, eine prachtvolle Abfahrt! Bald liegt vor uns im Tale Eibenstod mit Tausenden von Lichtern. Jetzt müssen wir leider abschnallen und wieder im nassen Schnee waten. In Eibenstod ist nichts Weißes mehr zu sehen und wieder begegnen wir Lachen und Richern.

Zuwohl, wir waren im Hauptquartier des Winters, er hat uns freundlich aufgenommen. Nur mal herausguckt aus der Stadt! Draußen vor den Toren stehen die Vorposten und dann kommen die Feldwachen!

Auf dem Weimerhof.

Novelle von Erik Ganger.
(2. Fortsetzung).

Das Mädchen schüttelte den Kopf und erwiderte leise: „Ich darf da nichts mehr überlegen. Die Hollers sind entfernte Verwandte von mir und haben mich versprochen, daß sie mich zu sich nehmen wollen, wenn ich mich als Magd bei ihnen verdingen würde. Ich habe gern zugestimmt, denn ich stehe seit einem halben Jahr ganz allein auf der Welt, wußte nach dem Tode meiner Eltern weder ein noch aus und war froh, als der Unterschlops sich mir bot. Seit vorgestern bin ich unterwegs. Immer zu Fuß. Denn ich besah nur noch wenige Pfennige, für die ich mir Brot kaufte. Meine Füße sind wund gelaufen. Und zu allem Unglück vertrat ich mir heute mittag noch den rechten Fuß und konnte zulezt nicht mehr weiter. Ich wollte mich hier im Schatten einige Zeit ausruhen und bin dann vor Uebermüdung eingeschlafen.“

Ihre Stimme zitterte zulezt, und sie mußte sich Mühe geben, um die aufquellenden Tränen zurückzudrängen.

Hansjakob war schon während ihres Erzählens zu einem Entschluß gekommen. Hier zu helfen, war seine Pflicht. Auch sein Wunsch. Das einfachste wäre gewesen, wenn er sie noch nach Belzow hinübergefahren hätte. Aber das mochte er nicht. Einmal scheute er aus leichtbegreiflichen Gründen eine Rückkehr nach dem Lindenhofe, und zum andern lebte das uneingestandene Verlangen in ihm, noch recht lange in der Nähe des Mädchens sein zu können. Es war also die einfachste Lösung die, daß er die Fremde mit nach Hause nahm, wo sie sich erholen und ihren verletzten Fuß heilen konnte. Als er ihr das sagte, schien sie, trotz eines dankbar freudigen Aufleuchtens in ihren schönen Augen, nicht geneigt, auf seinen Vorschlag eingehen zu wollen, und machte geltend, daß sie ihr Entressen nach Belzow für heute versprochen habe.

Hansjakob verstand es, ihr alle Bedenken hinwegzureden. Er würde sie gern nach Belzow fahren, meinte er, aber es ginge nicht, er müßte heim. Und dann bat er mit erneuter Beredamkeit, daß sie vorläufig mit ihm nach Hause führe. Alles andere würde sich dann im Laufe der nächsten Tage ganz von selbst finden.

Sie sagte sich, daß es undankbar sei, sich seinen Vorschlägen gegenüber noch länger zu sträuben, und willigte ein. Mit großer Anstrengung erhob sie sich. Aber schon nach dem ersten Schritt brach sie wehklagend zusammen.

Hansjakob sprang hilfsbereit hinzu, nahm sie in seine starken Arme und trug sie zum Wagen. Anfänglich schien ein leises Zittern, das wie ein Sträuben war, durch ihren Körper zu rinnen. Aber dann erkannte sie wohl ihre Schwäche und ohnmächtige Hilfslosigkeit. Ihr Oberkörper sank gegen seine Brust, und den rechten Arm schlang sie schein um die breiten Schultern des freundlichen Samariters, der das schnelle Boden ihres Herzens an dem seinen spürte und das Gefühl hatte, noch nie in seinem Leben so glücklich gewesen zu sein, wie jetzt da er den schlanken Frauentörper in seinen Armen hielt. Er schlug seine Augen mit einem leuchtenden Blick zu den ihren auf, fand sie aber nicht. Sie waren geschlossen wie vorhin, da er sie schlafend gefunden. Aber um ihren feingeknickten Mund spielte ein leises, glückliches Lächeln, das wohl das Gefühl des Geborgenseins erzeugte.

Er hob die leichte Gestalt beduksam auf den hinteren Sitz des Wagens, fragte, ob sie bequem sitze, und nahm dann, als sie dankend erwidert hatte, nach dem Ansträngen der schon unruhig scharrenden Fische leichtfüßig seinen Platz ein.

„Ehe er anfuhr, wandte er sich noch einmal nach ihr um und sagte: „Nur etwas möchte ich noch wissen: Ihren Namen.“

„Katharina Radow,“ entgegnete sie leise. Er nickte ihr zu und glaubte sich merkwürdig berührt, daß er denselben Namen vernahm, den auch das Mädchen trug, das seine Mutter für ihn als Lebensgefährtin ausgewählt, und das er nicht gemocht. Aber es war kein unangenehmes Empfinden, das ihn bei dieser Erwägung durchdrückte. Mit einem frischen Zuruf und einem hellen Beifallentwurf trieb er die Pferde an.

Nach einer guten Viertelstunde lag der Wald schon hinter ihnen, und weites Feld dehnte sich wieder zu beiden Seiten des Weges. Es lag ohne Licht und Farben, schon im matten

Zeitgemäße Betrachtungen.

April-Alexerei!

Run hat der Lenz, wohin man blickt, — die Welt in den April geschickt, — der voller Launen und Capricen — sie teils erfreu'n wird, teils verdrüßet. Ein altes Sprichwort sagt: April — der macht es, wie er eben will, — gibt wechselweise allerwegen — heut Sonnenschein und morgen Regen! — Sonst ist ein nett Programm für wahr, — daß der April wie jedes Jahr — auch heuer hat zu absolvieren — will vor-schriftsmäßig er regieren. — Er bringt dabei für alt und jung — so mancherlei Veränderung — und mahnt der Zukunft zu vertrauen — doch preisend auch zurück zu schauen! — So ruft mit Macht sein erster Tag — an jenen Mann Erinnerung wach, — der nie Germania unterschätzte, — nein, der sie in den Sattel setzte, — fürst Bismarck ist's, des Reiches Schmied, — der jedem Feind und Störenfried — zurief, daß sie es nie vergaßen: — Wir lassen nicht mehr mit uns spaßen! — Wer aber harmlos scherzen will — tuts gern am ersten des April, — man kann nichts arges darin finden, — dem andern etwas aufzubinden! — Und jede Tageszeitung weiß — dann wiß'ges für den Leserkreis, — so mancher von den Lesern allen — ist hier und da drauf reingefallen! — Es ist am ersten des April — auch mancher sorgenvoll und still. — Der Hauswirt hat den Zins gesteigert — der Mieter hat das Plus verweigert. — Nun zog er um, nun rief er aus: — So leb denn wohl, du altes Haus! — Und leere Fensterhöhlen grinsen: — Nun trägt dein Haus noch wen'ger Zinsen! — Auch unsere Jugend sorgt jetzt — sich darum, ob sie wird verheiratet, — denn Kindern, die den Brauch verheizen — wird leicht der Vater eins, — ver-sehen! — Doch eine neue Würde zielt — den, der die Schule absolviert — er ahnt noch nicht des Daseins Schwere — und tritt nach Ostern in die Lehre! — So bietet der April für wahr — ein wechselreich Programm uns dar, — und was er da erleb'gen muß — bringt teilweise Freude, teils Verdrüß — doch, bläst er auch aus Ost und West — eins schenkt er uns: — das Osterfest — und führt uns zuverlässlich weiter — in eine schöne Zeit! Ernst Heiter.

Dämmerdunst des Augustabends. Aber es war friedsam und stille und harte wie in Demut der neuen Saat, neuen Wachstums und neuer Ernte. Und Katharinas und Hansjakobs sinnende Augen hingen wie träumend und zukunftsverforschend an dem schmalen, schnell verfallenden Streifen, den der scheidende Tag mit abschiedwinkenden Händen am fernen Horizont malte, als wolle er sagen: Hoffet! Ich komme wieder. Und mit mir die Sonne.

Hansjakob lächelte, als verstände er diese Sprache. Aber als er sich kurz vor dem Dorfe noch einmal zu Katharina umwandte, fand er traurige Augen und herbergeloffene Lippen. Und wieder, wie vorhin, als sie ihm ihren Namen genannt, nickte er ihr zu.

Da lächelte sie auch. Ganz leise. Aber es schimmerte hindurch wie hoffende Zuversicht. Und dann hatte sie ebenfalls ein scheues Neigen ihres schönen Hauptes.

Das war Hansjakob Reimer wie etwas Liebes, Gutes und machte ihn glücklich, als brächte er die Braut heim.

Die Reimerhofbäuerin wartete schon seit Stunden auf die Rückkehr des Sohnes und war von einer zufriedengläubigen Ungeduld erfüllt. Denn das lange Ausbleiben deutete sie als guten Erfolg der Brautfahrt. Den ganzen Tag über hatte sie den wahrscheinlichen Lauf der Ereignisse in Gedanken miterlebt. Auch an das Anbieten der Eierladen und das tapfere Zulangen ihres Hansjakobs hatte sie gedacht. Und danach war dann wohl bald die folgenreiche Frage über seine Lippen gegangen, und die Alten auf dem Lindenhof hatten gerührt und erreicht die von harter Arbeit zeugenden Hände segnend auf die des jungen Paars gelegt. In guten acht Wochen würde nun die Hochzeit sein. Und Mutter Reimer durfte auf das lang-ersehnte Alteenil gehen, um sich am frischen Schaffen und frohen Blick der Kinder zu freuen.

Wie gut war es doch gewesen, daß sie so energisch auf eine endliche Heirat gedrungen, und wie vernünftig hatte der Hansjakob gehandelt, daß er schließlich besserem Einsehen gefolgt. Wenn er nur erst kommen möchte, damit sie aus seinem Munde ihr gewisses Hoffen bestätiget bekäme!

Während des ganzen späten Nachmittags war sie in kurzen Zwischenräumen vor die Tür gegangen und hatte ausschauhaltend die Dorfstraße hinabgesehen. Nun hatte sie es abermals getan. Die Dämmerung schlüpfte bereits in ihren grauen Mantel und rüstete sich zur Wanderung durch das Land. Mutter Reimers matte Augen vermochten nur noch auf kurze Entfernung die Gegenstände zu unterscheiden und schmerzten, sobald sie versuchten, weiter zu blicken. Aber ihr Ohr war noch scharf. Es vernahm jetzt das ferne Rollen eines Gefährts. Sie wußte sofort: Jetzt kommt er!

Hatig rief sie einem Knecht zu, das Hofstor zu öffnen. Ungeduldig trippelte sie von der Pforte bis zum Vorgarten, zupfte an den Bändern ihrer Sonntagshaube, band sie auf, knüpfte sie von neuem und lächelte. Lächelte, als warte in ihr ein Kind auf die Heimkehr des Vaters.

Und nun kam der Wagen in ihren Gesichtskreis. Ganz deutlich erkannte sie die hochaufgerichtete Gestalt des Sohnes auf dem Vorderstuhl und ... und ...

Ja, was hatte denn das zu bedeuten? Hinten im Wagen noch jemand? Ein Mädchen? Brauchte der Junge die Braut gleich mit?

Aber nein, das war nicht die Kathrin! Eine Fremde. Jedenfalls eine, die Hansjakob aus Gefälligkeit ein Stück mitgenommen hatte.

Als der Wagen auf den Hof gefahren war, beachtete die alte Bäuerin das junge Mädchen daher kaum, hatte für seinen freundlich gesprochenen Gruß nur ein knapps Nicken und reichte mit einem erwartungslosen Gesicht die Hand zu dem Sohne hoch.

Der begrüßte sie nur flüchtig, murmelte ein „Guten Abend, Mutter!“ und sprang vom Wagen, um sofort zu Katharina zu treten.

Die Reimerhofbäuerin war maßlos verwundert, wenn nicht gar leicht verlegt. Was hatte der Junge? Was ging ihn vor seiner Mutter und der Pflicht eines vorläufigen kurzen Berichtes über die Ereignisse in Belzow diese Fremde an? Gar nichts! Die mochte nun ihrer Wege gehen. Und der Hansjakob hatte nicht nötig, sich noch mit ihr abzugeben.

Als Mutter Reimer ihrer Meinung schon unwillig Ausdruck verleihen wollte, wandte sich Hansjakob zu ihr um, lächelte, als habe er ein nicht ganz reines Gewissen, und als bange ihn vor den nächsten Minuten, und sagte dann trotz seines merkwürdigen Lächelns in ziemlich energischem Ton: „Ich habe zur Nacht einen Gast mitgebracht, wohl auch noch für die nächsten Tage. Sieh, das ist die Katharina Randow. Ich fand sie mit wunden, lahmen Füßen im Walde. Sie wollte nach Belzow, kam aber nicht mehr weiter. Da hab' ich sie mitgebracht, daß sie bei uns bleibe, bis ihre Füße wieder gesund sind. Ich wußte, daß es dir so recht sein würde, Mutter.“

Hansjakob konnte seine Mutter. Es war undenkbar, daß sie nach dem Bericht des Sohnes unwillig abwehrend Hilfe verweigert hätte. Dazu dachte die Reimerhofbäuerin viel zu christlich und gastfreundhaftlich.

Natürlich blieb das Mädchen.

Die Bäuerin streckte ihm die Hand hin und sagte: „Gewiß ist es mir recht. Schönen guten Abend, Kind! Ein Bett ist immer auf dem Reimerhof übrig, und altes Linnen und eine heilende Salbe werden wir auch finden. So steige nur ab, Katharina! Nicht wahr, du heißt doch Katharina?“

Die Katharina, die sich von den freundlichen Worten der alten Frau anheimelnd berührt fühlte und dankbar lächelnd zu ihr hinab sah, ein Wort der Erwiderung zu sprechen vermochte, antwortete schon Hansjakob für sie.

„Ja, gewiß, Katharina, Katharina Randow, Mutter. Aber mit dem Absteigen und Laufen wird's nichts sein. Der rechte Fuß ist total verknackt. Da will ich die Katharina schon lieber gleich ins Haus tragen, wie ich sie vorhin auch schon in den Wagen heben mußte.“

Katharina wehrte zwar ab und versicherte, daß es wohl ohne Hilfe gehen würde. Aber Hansjakob litt es nicht. Ehe sie noch dazu kam, sich von dem Sitze zu erheben, hatte er schon den Schlag geöffnet und war auf das Trittbrett gesprungen, um nun Katharina in seine Arme zu nehmen und aus dem Wagen zu heben. Leichtfüßig, mit einem frohen Lächeln in den Augen, als trage er sein Glück in das Haus, und seiner Mutter zunkend, schritt er voran. Und die Reimer-

hofbäuerin folgte mit einem leisen Kopfschütteln. So hatte sie sich die Heimkehr ihres Hansjakobs von der Brautfahrt nicht vorgestellt.

Drinne im Wohnzimmer fand sie Katharina bereits auf dem, mit geblühtem Kaitun bezogenen, bequemen Sofa liegend und machte sich sofort daran, den Fuß zu untersuchen, während Hansjakob hinausging, um dem Knechte noch einige Befehle zu geben.

Nun kam Katharina endlich dazu, Worte des Dankes an die Bäuerin zu richten. Sie sagte, wie unendlich glücklich sie sei, so freundliche Aufnahme gefunden zu haben, und rühmte dankend die Güte und Hilfsbereitschaft des Sohnes.

„Nun laß nur, Kind,“ wehrte Mutter Reimer ziemlich energisch ab. „Wir helfen, wo wir können und müssen. Auf dem Reimerhofe hat man noch nie Kranke und Arme von der Schwelle gewiesen. Weshalb sollten wir bei dir eine Ausnahme machen? Daß dich mein Hansjakob mitbrachte, war nur recht. Und sehr notwendig auch. Denn dein Fuß ist böse. Sieh nur her! Am Knöchel ganz geschwollen. Da muß ich sofort ans Verbinden gehen.“

Sie traf die dazu nötigen Vorbereitungen mit der Umsicht, die nur einer erfahrenen Mutter eigen ist, und mit der feinsten Behendigkeit eines Jungen. Beim Anlegen des Verbandes paarten sich Umsicht und Verständnis in glücklichem Verein. Ihr vorhin so lebhaftes Begehren, über den Verlauf und den Erfolg der Brautwerbung Aufschluß zu erhalten, schien sie vorläufig ganz beiseite geschoben zu haben.

Als Hansjakob dann nach einer Viertelstunde wieder in das Zimmer trat, war die Widelung des frankten Fußes bereits beendet, und Katharina erquickte sich schon an einem Glase frischer Milch. Er fand sie allein in dem von einem fatten Dämmergrau erfüllten Gemach und nahm zu ihren Füßen am Ende des Sofas auf einem Stuhle Platz. Teilnehmend erkundigte er sich, ob sie sich nun wohler fühlte, ob sie noch Schmerzen habe.

Sie pries die Güte seiner Mutter, ihre Freundlichkeit und Umsicht und streckte ihm in einer impulsiven Aufwallung eines Gefühls tiefer Dankbarkeit die schmale, zarte Rechte hin, die er mit seiner großen, derben Hand so vorsichtig ergrieff, als berühre er ein zerbrechliches, unendlich kostbares Gebilde, und nur ganz leise und leise drückte. Dabei blickte er wortlos in ihr Gesicht, das ihn, nach dem nun Sorge, Schmerz und Kummer in ihm ausgelöscht waren, noch unendlich liebevoller und schöner dünkte, denn zuvor. Sie bemerkte trotz der tiefen Dämmerung die aufstimmende Bewunderung in seinen Zügen und entzog ihm, den Kopf verwirrt senkend, ihre Hand.

Dann kam die Reimerhofbäuerin. Beim Anblick des Sohnes erwaachte ihr berechtigtes Interesse an seiner Brautfahrt mit alter Stärke.

„Nun erzähl' mir endlich, Hansjakob!“ forderte sie sofort. Er schien seine Gedanken erst aus weiter Ferne sammeln zu müssen und brachte es schließlich zu der merkwürdig deutlich von Zersahrenheit zeugenden Frage: „Wovon soll ich dir erzählen, Mutter?“

„Es scheint arg verworren in deinem Kopf auszusehen, daß du so fragst,“ rügte seine Mutter. „Ich meine natürlich von der Kathrin und der Antwort, die sie dir gegeben haben.“

„So, davon?“ entgegnete Hansjakob gedehnt. „Nun, das laß nur noch, Mutter. Es preßiert ja weiter nicht. Nachher will ich dir alles sagen. Vielleicht zeigt du unserm Gaste zunächst sein Schlageloh. Denn Fräulein Katharina wird müde sein und sich nach Ruhe sehnen.“

Wieder wich er ihr aus! Sollte er nichts erreicht haben? Ah, das war ja unmöglich! Aber vielleicht scheute er die Gegenwart der Fremden? Ganz gewiß. Er wollte niemanden als Zeugen haben. Sie kannte ja ihren scheuen, dummen, großen Jungen. Das Thema vom Heiraten mußte man nun einmal so subtil wie möglich mit ihm verhandeln. Sein Pflaster war es eben nicht.

Katharina sollte in einem Stübchen, das hinter dem Wohnzimmer lag und mit seinen Fenstern auf den Hof sah, schlafen. Sie bemühte sich, es ohne fremde Hilfe zu erreichen, vermochte es aber nicht, so energisch sie auch die Zähne zusammenbiß, um einen Schmerzenslaut nicht über die Lippen schlüpfen zu lassen, und so tapfer sie auch den Versuch begann. Hansjakob mußte schnell zuspringen und die Taumelnde auf-fangen, sonst wäre sie zu Boden gestürzt. Zum dritten Male hob er sie auf, trug sie in die Schlafkammer und setzte sie behut- sam auf den Rand des Bettes. Und seine Mutter war der nun vollends Bewirrteten dann beim Auskleiden behilflich.

Mit verchränkten Armen und seltsam sinnenden und suchenden Augen, die zu den ersten Nacht und still aufstimmenden Lichtern des Himmels gerichtet waren, sah Hansjakob unterdessen auf der Bank im Vorgärtchen. Mit schwerfälliger Genauigkeit ging er die Ereignisse, die sich seit dem Finden Katharinas im Walde abgepielt hatten, durch und verweilte bei jeder einzelnen Kleinigkeit mit liebevollem, schwer lösbarem Verharren. Alles, was vorher gewesen, der ganze lange Tag, den er auf dem Lindenhof verlebte, war längst zu etwas Bedeutungslosem und Nebenächlichem hinabgesunken.

Es dachte ihn so schön, was mit dem Kommen des Dämmergraus begonnen, und was morgen noch nicht sein Ende erreicht haben würde. Vielleicht auch übermorgen noch nicht. Weinade schien es ihm, als wenn er wünschte, daß ein Ende überhaupt nicht abgesehen sein möchte. Aber dieses Wünschen glich natürlich, sofern es überhaupt vorhanden war, einer Torheit. War auch gar nicht in ihm. Nein! Denn immer bleiben konnte Katharina ja nicht.

Weshalb dachte er überhaupt schon an ihr Gehen? Noch war sie ja unter seinem Dache. Tagelang würde er sie noch sehen und mit ihr sprechen können. Er atmete tief auf, legte die verschlungenen Hände um das hochgezogene rechte Knie und suchte mit sinnenden Augen die goldenen Leuchten der Nacht, die nun schneller und schneller kam.

Da nannte jemand seinen Namen. Er schrak auf und ließ das Knie sinken. Seine Mutter stand vor ihm und tastete sich dann zu ihm auf die Bank.

„Ich meinte, du wärst noch in der Stube, Hansjakob.“

„Rein, Mutter.“

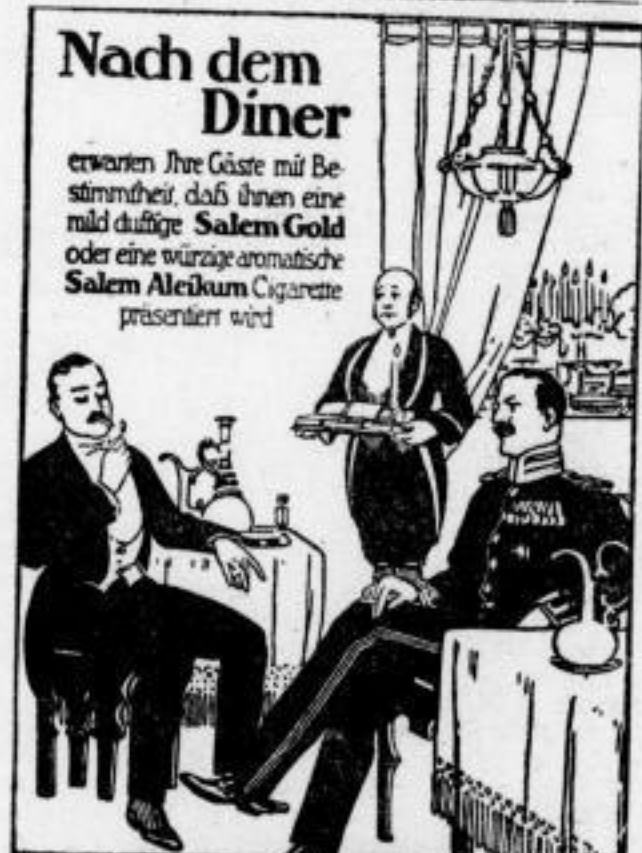
„Ich suchte dort nach dir.“

„Und fandest mich nicht. Es ist so schön hier im Freien.“

„Und man kann hier besser an die Braut denken. Gelt, Hansjakob?“

Der Befragte zauderte, ehe er antwortete. Endlich sagte er steif und trocken: „Ich habe keine Braut, Mutter.“

(Fortsetzung folgt.)



Nach dem Diner erwarten Ihre Gäste mit Bestimmtheit, daß ihnen eine mild duftige Salem Gold oder eine würzige aromatische Salem Aleikum Cigarette präsentiert wird. Salem Gold (Goldmundstück, oval) Salem Aleikum (Hohlmundstück, rund) Preis No. 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100. Orient Tabak u. Cigaretten-Fabrik, Leipzig. Fabrik, Vertriebs-Büro, Dresden. Inh. Hugo Zitzke, Hoflieferant, S.M. & Königs von Sachsen. Trusifrei!

Bei den hohen Fleischpreisen sind Maggi's Bouillon-Würfel Helfer in der Not. Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie augenblicklich feinstes Fleischbrühe.

„Jugdlin“ nennt Professor Schmiedberg in Straßburg einen neu entdeckten, rein dargestellten Bitterstoff in dem Bichorien, von dem er ausfragt, daß eine dem Wärmegefühl vergleichbare Empfindung alsbald nach dessen Aufnahme im Magen entsteht. Derselbe Bitterstoff wäre auch eine Zunahme der Flüssigkeit, sowie ein säurehemmendes Wirkung auf Vorgänge im Magen und Darmkanal zuzuschreiben, weswegen die Bichorienpflanze wohl auch seit Alters her als Heilpflanze bekannt gewesen, ist. (Rechtig für Hygiene. Band 86. München H. Oldenbourg.)

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel. weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals leer, nur in Original-Paketen. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der Weltbelieben. Henkel's Bleich-Soda.

Heim und Kindergarten.

Vom Manne, der selbst wirtschaftete.

(Ein norwegisches Volksmärchen.)

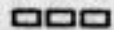
Es war einmal ein Mann, der brumnte und sankte den ganzen Tag, und niemals konnte ihm seine Frau im Hause etwas recht machen. So kam er auch eines Abends beim und vollerte und wetterte, daß es ganz schrecklich anzu hören war. Da sagte die Frau: „Sei doch nicht so böse, Bäterchen, morgen wollen wir einmal mit der Arbeit tauschen, ich will mit den Knechten mähen gehen und du sollst die Wirtschaft besorgen.“ Damit war der Mann zufrieden.

Frühmorgens nahm die Frau die Sense über die Schulter und ging mit den Knechten aufs Feld; der Mann aber blieb im Hause zurück. Zunächst machte er sich ans Buttern; darüber wurde er durstig, stieg in den Keller hinab und begann sich einen Krug Bier aus dem Faße abzugapfen. Da hörte er, wie das Schwein in die Stube gelaufen kam und sprang hurtig die Kellertreppe hinauf, um das Tier fortzujagen, damit es nicht das Butterfaß umstoße. Doch schon war das Unglück geschehen und die ganze Diele war weiß; mitten in der Stube plätscherte das Schwein herum und ließ sich's gut schmecken. Da wurde der Mann so böse, daß er ganz das Bier vergaß und nur das Schwein greifen wollte; in der Tür bekam er es zu fassen und gab ihm vor Ärger einen solchen Tritt, daß es auf dem Flecke tot liegen blieb. Jetzt bekam er sich auch wieder auf das Faß im Keller, aber als er hinunter kam, war das Bier ausgelaufen.

Nun ging er in die Milchammer, dort fand er noch Sahne genug und füllte das Butterfaß von neuem, denn Butter wollte er durchaus zu Mittag haben. Nach einer Weile fiel ihm ein, daß die Kuh noch im Stalle stand und weder Futter noch Wasser bekommen hatte, obgleich es schon hoch am Tage war. Er wollte sich nicht die Zeit nehmen, die Kuh auf die Weide zu führen, sondern beschloß, sie aufs Dach zu leiten, das war flach und mit Rasen gedeckt, und es wuchs dort hohes, schönes Gras. Die Hütte lag neben einem Hügel; wenn er von dort ein Brett nach dem Dache legte, getraute er sich wohl, die Kuh hinaufzubringen. Aber das Butterfaß wollte er nicht wieder stehen lassen, weil sein kleiner Junge auf der Diele herumtrabte, der konnte es leicht umstoßen. Er band sich also das Faß auf den Rücken und ging damit in den Stall; doch bevor er die Kuh aufs Dach führte, wollte er sie tränken, nahm einen Eimer und begann Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen. Als er sich über den Rand beugte, fiel die Sahne aus dem Butterfaße ihm in den Nacken und über den Kopf in den Brunnen. Es ging stark auf Mittag und Butter hatte er nicht bekommen; so beschloß er, Gräse zu fochen und hängte einen Kessel mit Wasser über den Herd. Als er dies getan hatte, fiel ihm ein, daß die Kuh vom Dach herunterfallen und den Hals oder die Beine brechen könnte, deshalb stieg er wieder hinauf, um sie anzubinden. Das eine Ende des Strickes befestigte er an dem Galle der Kuh, das andere warf er durch den Schornstein hinab und ließ es sich dann in der Küche um den Leib. Das Wasser fing an zu fochen, und er rührte die Gräse ein. Auf einmal fiel die Kuh dennoch vom Dache und lag an dem Stricke den Mann in den Schornstein hinauf, da steckte er nun! — aber die Kuh hing draußen an der Wand und schwebte zwischen Himmel und Erde.

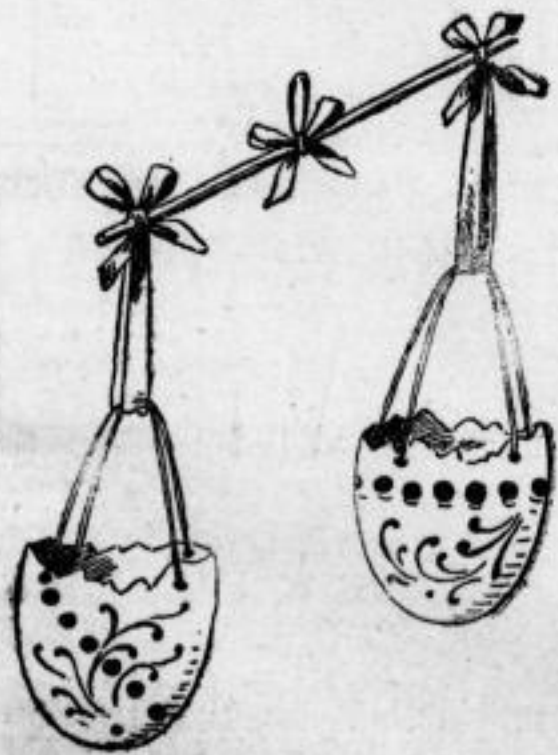
Die Frau wartete und wartete vergeblich, daß ihr Mann kommen und sie zum Mittagessen rufen sollte; endlich wurde ihr die Zeit lang, und sie ging nach Hause. Als sie nun sah, wie jämmerlich die Kuh dahing, lief sie schnell und durchschnitt den Strick mit der Sense. In demselben Augenblick fiel der Mann den Schornstein hinunter, und als seine Frau in die Küche trat — steckte er kopfüber im Gräsefesse!

(Nachzählt von G. Ingeborg-Verger.)



Eiertage für Ostern.

Zwei Gänseier werden ausgepustet. Sind sie getrocknet, so bohrt man mit einem Spitzbohrer Löcher in angegebener Weise ein. Die Schalen werden dann bis



zur Hälfte sanft abgebrochen, je bemalt und mit Goldschmuck versehen. Ein runder Holzstab wird mit Schleifen aus schmalen gelben Atlasband verziert. Die Endschleifen erhalten Schluppen, an denen die Eier als Boge hängen. Mit frischen oder künstlichen Blumensträußchen fällt man sie.

Widersprecht euren Männern nicht!

So möchte ich allen denen zurufen, die bewußt oder unbewußt die üble Gewohnheit des Widersprechens haben. Wie viele bittere Stunden sind schon dadurch auch in ganz

glücklichen Ehen entstanden, daß die Frau, einmal aus Unkenntnis, meistens aber im Gefühl ihres Rechtes, dem Manne gegenüber recht schroff ihre entgegengesetzte Meinung ausdrückt. Nichts reizt den Mann so sehr als direkter Widerspruch. Liebe Mitbewerber, ich spreche aus Erfahrung und möchte, da ich nach manchem Kampfe endlich zur Einsicht gekommen bin, auch euch den Weg zeigen, auf dem ihr diesen großen Fehler beherrschen lernt. Vor allem gehört der gute und feste Wille dazu, auf sich zu achten und alle Gelegenheiten zum Widerspruch zu meiden. Es ist freilich große Überwindung nötig, um zu schweigen, wenn man reden möchte, zumal wenn das Recht auf unserer Seite liegt. Ich habe aber gefunden, daß ich so am besten durchkam; mein Mann wurde dann nachdenklich und brachte nach einiger Zeit das Thema wieder zur Sprache, forderte meine Ansicht und ließ mich dieselbe ruhig vortragen. So fanden wir bald den rechten Weg zur Verständigung, und es gehörte meinerseits nur der feste Wille, von seiten meines Mannes etwas mehr Geduld und Nachsicht dazu, um den Widerspruchsgelbst zu bannen. Ihr Mitbewerber, macht es eben! Wir Frauen können nur durch Sanftmut herrschen!

Ostervogel.

Ein Hühnerrei wird ausgepustet, eines der Löcher mit Seidenpapier überklebt, während in das andere der



Schwanz aus Seidentrepppapier hineingesteckt wird. Die Flügel werden auf dieselbe Art hergestellt. Der Kopf besteht aus einer aus Krepp- oder Seidenpapier gerollten Kugel, deren Schnabel fest aufeinandergebrückt und geformt wird. Der Vogel wird auf eine Karte gezeichnet, die auch als Tischkarte dienen kann.

Ostertischbogen mit Silhouetten.

Ein reisendes Geschenk zu Ostern sind Briefbogen mit selbstgezeichneten Silhouetten. Man zeichnet die äußeren



Konturen auf und füllt diese mit unverwahrbarer Tusch aus. Die Arbeit kann man vereinfachen, wenn man die Figuren auf schwarzem Papier zeichnet, sie ausschneidet und auf die Briefbogen aufklebt.

Für die Ostertafel.

Gefüllter Leberbraten (Pilet). Das Pilet wird gehäutet, leicht geklopft, aufgeschnitten und wie folgt gefüllt: $\frac{1}{2}$ Pfund Rindfleisch, $\frac{1}{2}$ Pfund Schweinefleisch durch die Fleischmaschine getrieben, dazu zwei Eier, eine kleine in Milch gemachte Semmel, etwas Pfeffer, fein gehackte Zwiebel und Salz. Dies alles wird gut vermischt und in den aufgeschnittenen Braten in die Mitte gestrichen, hart gekocht, kalte Eier darauf gelegt und das Fleisch vorsichtig darüber zusammengepresst. In einer Pfanne gibt man nun etwas Öl, $\frac{1}{2}$ Liter Weißwein, Zwiebel, etwas Zitronensaft und ein Stückchen Butter. Darauf legt man den Braten, mit Speckelchen belegt, in den Saft und läßt ihn unter fleißigem Begleichen braun braten.

Reisaufsatz. 4 Eier, 1 Pfund guten Reis, $\frac{1}{4}$ Pfund Butter, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfund Sultaninen oder Weinbeeren, $1\frac{1}{2}$ Liter Milch, etwas gewogene Schale einer Zitrone und ein wenig Himt, $\frac{1}{2}$ Pfund getrocknete Aprikosen oder Apfel braucht man zu diesem für 6 bis 7 Personen berechneten Gerichte. Nachdem der Reis mit warmem Wasser gewaschen ist, wird er in Milch weich gekocht, die Butter dazu gegeben und dann zum Erkalten beiseite gestellt. Daraus rührt man die Eidotter darunter, gibt Zucker, Himt, Zitrone, Sultaninen und zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß dazu. In eine mit Butter bestrichene und mit geriebener Semmel bestreute Form kommt nun lagenweis der Reis und die gesüßerten Aprikosen oder Apfel. Daraus wird das Ganze in nicht zu großer Hitze drei Viertelstunden im Ofen gebacken.

Ostereisalat. Vier bis sechs größere, in Streifen geschnittene gelbe Buzeln, ein bis zwei Sellerieköpfe, junge Bohnen, kleine Rosenkohlköpfe, Blumenkohl, der nach dem Erkalten in kleine Blumen zerlegt wird, und ein halbes Pfund feine, dünnröhrlige, in ein Zentimeter lange Stücke gebrochene Raskaroni werden jedes für sich in Salzwasser weich gekocht. Nachdem die Gemüse auf dem Sieb gut abgetropft sind, wird Öl, Essig, Salz und Pfeffer und eine halbe, feingehackte Zwiebel in eine Salatschüssel gegeben, darin die einzelnen Gemüse gut durchgeschwenkt und dann wieder zum Abtropfen auf ein Sieb getan. Dann gibt man alles, möglichst noch mit einigen Kalbsbratenresten oder ähnlichem Fleisch durchmischt, lagenweise in eine Schüssel, läßt es einige Stunden stehen, läßt die überfließende Flüssigkeit ablaufen und richtet es mit Mayonnaise-Tunke an.

für die Jugend.

Ostern im Pfarrgarten.

Von W. Fromber.

Es war am Osterfesttag zur Mittagszeit. Frieda, das hübsche achtjährige Pfarrtöchterlein mit dem fesselnden roten Kopf und den wasserblauen Augen, sah, das Büppchen im Arm, auf der Schwelle der Gartentür und

Neß sich leblich von der milden Märzsonne bescheimen. Schon zeigte der Frühling seine ersten Spuren! Rausche Fliegen huschten summend vorüber, da und dort wies sie sich ein brauner Falter, und drei braungerostete Späglein mit schwarzen Perlenaugen saukten sich zwitschernd um eine Brotkruste, als gehöre das auch mit zur Frühlingsstimmung. Die ersten Schneeglöckchen quakten schüchtern durch die Reißigweige, welche die Rosenbeete bedeckten, Goldsternchen schmückten den frischgrünen Rasen, und die blühenden Birkenröupchen baumelten im Frühlingswinde hin und her. Drüben aber, hinter dem Pfarrgarten, schimmerten die Silberflügel der Bachweiden, und noch weiter drüben, an der saftgrünen Anhöhe, konnte man an feuchten Stellen das erste rotblaue Lungenkraut und die ersten weißen Buschwindröschen und schwefelgelben Dimmelschlüssel erkennen. Wie lange dauerte es noch, dann stand am Bach goldgelber Schmirgel, während sich die leuchtende Biene zu einem Teppich von Bienenstaub traut, Sauerampfer, Butterblumen und Steinbrech verandelte! Heidi, wie herrlich ist's doch im Frühling!

Diese Gedanken mußte auch unser kleiner Blondkopf gehabt haben, denn über die roten Backen Friedas huschte ein ganz vergnügtes Lächeln. Langsam legte sie ihr Köpfchen an den Türpfosten, und als es vom nahen Dorf-Sirchturn Feins schlug, machte ihr Büppchen einen Aufsprung, fiel platt aufs Gesicht und blieb, Arme und Beine ausgestreckt, steif liegen.

Aber was war das? Bewegten sich nicht die Haselnußsträucher? Und schielten nicht zwischen den Zweigen zwei gutmütige Haselnüsse hervor? — Gewiß, es waren Ostereier, die ihre letzten Eier legen wollten!

Frieda sah zu ihrer großen Verwunderung, wie die Haselnüsse drei schöne weiße Eier mit den Füßen fortrollten, und zwar geradewegs auf die Tür zu, wo sie lag. Es dauerte auch gar nicht lange, da waren sie herangefahren und mühten sich nun, vor den Füßen Friedas aus Gras und Zweigen ein Nestchen zu bauen. Als auch das geschehen war, ging's ans Bemalen. Während Frau Hofe aufah, brach ihr Gemahl einen frischen Blumenstengel ab und schrie mit dem saftigen Ende zierliche Verschen auf die blendend weißen Eier. Nachdem er mit dieser schwierigen Arbeit fertig war, seufzte er auf und sagte: „Das war eine Arbeit, Weiß! Man könnte rein toll werden! — Doch höre, was ich geschrieben hab': das erste Ei trägt folgende Inschrift:

Liebes Kind, nimm diese Gabe,
Weil ich gar so lieb dich habe!

Gefällt sie dir, mein liebes Krautköpfchen?

Die Häsini nickte mit dem Kopf.

„Nun, da will ich dir noch eine andere ableiten“, meinte der Häsereich und fuhr fort:

Sei gut und fleißig wie bisher,
Daß ich dereinst auch wiederkehr!

Habe ich das nicht hübsch gemacht?

Die Häsini nickte abermals und seufzte.

„So. Und nun kommt das dritte Ei:

Einen Gruß vom Has
Und seinem Weib
Und er schenkt dir was
Zum Zeitvertreib!

„Na, mein geliebtes Lampionchen — brillant, nicht wahr?“

Die Häsini nickte zum drittenmal und seufzte so laut, daß ihr Gemahl den Kopf schüttelte und seine Ohrläppchen von der Seite ansah.

„Nun, nun“, sagte er, „fehlt's wo?“

„Ach geh!“

„Nein, meine Liebe, jetzt sagst du mir, wo es dir fehlt! Blote aufs Herz — dich drückt ein Nummer! Schon seit drei Tagen fällt mir dein stilles, sonderbares Benehmen auf!“

Da wuschte sich die Häsini über die Augen, blinnte ihren Mann liebevoll an und sagte:

„Da du nun durchaus wissen willst, was mich bedrückt, so höre! Vor drei Tagen hatte ich einen bösen Traum. Mir träumte, wir gingen am ersten Osterfesttag spazieren und begegneten einem Wildbich, der uns aufs Korn nahm und dich mit seiner nördlichen Angel mitten durchs Herz traf. Oh, oh, wenn das eintreffen würde!“



Die Osterehäsin.

Diese Osterehäsin können geschickte Kinder selbst anfertigen. Die Karre, deren einzelne Teile man auf Kartonpapier oder Zigarrentischholz aufzeichnet und mit der



Laubhage ausschneidet, wird durch Holzstäbchen verbunden. Die Häsin wird aus gleichem Material hergestellt. Bunt angestrichen und mit einem Marzipansee versehen, gibt das Ganze ein nettes Ostergeschenk. Man füllt die Häsin mit der Karre auch auf eine Pappschachtel setzen und diese mit Marzipan- oder Schokoladeneiern füllen.

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Eins steht fest !! **Friedrichs Bitter !!** ist das allerfeinste, allerreinste und Naturprodukt, welches auf warmem Wege mittelst Dampfdestillation gewonnen wird.

Zwei jelllos fördert !! **Friedrichs Bitter !!** in hervorragender Weise Appetit und Verdauung, ist magenstärkend und verdauungsbelebend, verhütet somit Husten, Blähungen, Sodbrennen, Magenbräut, Uebelkeit, Erbrechen u. Schützt den Magen vor Erkältung, ist herrlich wohlschmeckend u. ausgez. bestimmt u. u.

Drei bis 4 mal genieße man !! **Friedrichs Bitter !!** und zwar morgens, mittags und abends vor der Betruhe. Auf der Reise, auf der Jagd, wie überhaupt in jedem Haushalte ist Friedrichs Bitter ein unentbehrliches Hausmittel. Wenn an einer gesch. Verdauung gelegen ist, dem sei der dauernde Gebrauch dieses Bitters gelegentlich empfohlen.



Wenn der Frühling naht

zeigt es sich, wie es um die Wintersaat steht. Wo die Pflanzen nicht genügend leicht lösliche Nährstoffe im Boden vorgefunden haben, wird der Erfolg zu wünschen übrig lassen. Jetzt ist es noch Zeit, den Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

wieder gut zu machen. Man streut die Kalisalze als Kopfdünger auf die **trockenen** Pflanzen aus, d. h., die Pflanzen dürfen nicht naß von Tau oder Regen sein. Auch für die **Sommerung** muß neben Phosphorsäure und Stickstoff unter allen Umständen Kali gegeben werden, denn Kali ist ein für das Gedeihen der Pflanze unentbehrlicher Nährstoff.

Weitere Auskünfte über alle Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalioyndikats G. m. b. H., Zeitz, Kaiser Wilhelm-Strasse 66.

IVO PUKONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht**, wenn Sie **statt Butter Dr. Schlinck's Palmola**, die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Badewannen

mit und ohne Gasheizung, event. auch für Spiritusheizung. Solid gearbeitet. Preis v. Mk. 12.— an. Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb- u. Voll- u. Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glanzzeugnisse. Garantie Zurücknahme. Franko-Lieferung. Prospekt frei.

Bernhard Hähner, Chemnitz Nr. 240. Verkaufsstellen in Eisenack: Gebrüder Selbig, Eisenhdt., M. Solfänger, Klempnerstr., Max Baumanns Nachf., Inh. Curt Jahn, Fahrradhandl.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig. Grömm. Steinw. 16. Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Jahns Handelslehranstalt u. Einjährigen-Institut Klingenthal, Sa. Gegr. 1897. Hsh. kaufm. und real. Ausbildung. Ostern 1913 bestanden wieder alle Abiturienten. — 900 Schüler in 5 Erdteilen. Aufnahme bis zum 20. Jahr. — Staatsaufsicht. — Sport. — Pensionat. — Prospekt.

Spratt's Patent

Hundekuchen, Geflügelfutter, Kückenfutter und Taubenfutter hält stets auf Lager und empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Wäשמangeln

Durch meine, wie bekannt, vorzüglichen wird schnell herrl. glänz. Wäsche erzielt. Aussehen erregend. Konstrukt. kein gefährl. Oberbau, stabilste Bauart, Becken u. Wackelgelenke ausgedehnt.

Für Hand- u. Kraftbetz. z. Kauf o. Mietz. Coult. Beding. Durch Anschaff. mein. Mangel haben Sie enorm. Verdienst.

Paul Thiele, Chemnitz, Mangelabrik, Hartmannstr. 11. Vertreter gesucht.

Für Schneiderinnen

Grösste Vorteile bietet das Expre-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz. für **Ebenstock G. G. Seidel.**

Für Kinder

bedürfnisse u. vorteilhafteste Nährmittel: **Nestle- u. Kufeke-Mehl, Hafermehl, Hafergrütze, Milchzucker, Hafer-Cacoo, condens. Schweizermilch, Emmerlings Zwieback** empfiehlt bestens in stets frischen Qualitäten die Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

Näther- und Brennabor - Fabrikate!

Kinderwagen Klappfahrstühle

Selbstgefertigte moderne Peddigröhmöbel. Grösste Auswahl. Billigste Preise. Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. **Hermann Weisse, Korbmachermelster.**

Große Auswahl in Gesangbüchern und Konfirmationsgeschenken

empfehl **Benno Kändler.**

Versteigerung.

Montag, den 6. April ds. Jrs. nachm. von 2 Uhr ab sollen in meinem Gehöft wegen Todesfall ein Paar starke Zugferde (br. Ball), ein harter Leiterwagen, ein dergl. Kastenwagen, ein leichter Dreifachwagen, ein dreipolst. Koffersattel, versch. Adergerät, eine Häckselbank, Pferde-Lack u. Kutschgeschirre, Winde, Ketten u. a. zum Fuhrbetrieb nötige Gegenstände versteigert werden durch **Dtör. Melchner.**

Putzen Sie Metalle nur mit **Putz-Globus Extrakt** Der Glanz hält am längsten!

Überall zu haben.

oder **Geolin** dem besten flüssigen Metallputz.

Brambacher Sprudel

G. m. b. H. Radiumbad Brambach i. Vogtl.

Den Alleinvertrieb für **Eibenstock u. Umgebung** unseres Tafelwassers

Brambacher Sprudel

haben wir jetzt dem Unterzeichneten übergeben. Wir bitten alle Bestellungen zu richten an

Hugo Krauß,

Mineralwasserfabrik und Biergroßhandlung, Stützengrün i. Erzg. Telefon 250 Rothenkirchen.

Meys Stoffwäsche

Ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen. Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung. Nur wenige Pfennige jedes Stück. Vorrätig in Eibenstock bei: Carl Grohs, Bergstr. Jda Todt, Inh. Geschw. Hoderich und Aug. Mehnert, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Druck und Verlag von Emil Danneberg in Eibenstock.

Deutsche Fonds:	2 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	84.50	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.00	Dresdner Bank	181.70	Canada-Pacific-Akt.	209.49
3 Reichsanleihe	4 Magdeburger Stadtanl. von 1908	97.40	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 16	94.90	Sächsische Bank	180.00	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	208.78
1 1/2 "	4 Magdeburger Stadtanl. von 1908	96.78	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.90	Industrie-Aktien:		Schubert & Halser Maschinenf. A.-G.	883.00
4 "		99.90	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 9	94.90	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	189.10	Stöhr & Co. Kammergarnspinnerei	161.00
3 Preussische Consols		78.60			Wanderer-Werke	999.78	Weisenthaler Aktienspinnerei	161.00
3 1/2 "	Ausländische Fonds:				Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	316.70
4 "	4 Oesterreichische Goldrente	87.50			Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	60.78	Harpener Bergbau	184.00
3 1/2 "	4 Ungarische Goldrente	84.30			Schuckert Elektrizitäts-Werke	150.50	Plasener Tüll- und Gard.-A.	102.38
4 "	4 Ungarische Kronenrente	82.10			Grosse Leipziger Strassenbahn	193.60	Phönix	240.80
3 Sächs. Rente	5 Chinesen von 1896	90.80			Leipziger Baumwollspinnerei	228.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	132.50
2 1/2 Sächs. Staatsanleihe	4 Japaner von 1906	80.30			Hansdampfischiffahrts-Ges.	288.00	Plausener Spitzen	83.75
	4 Rumänen von 1906	85.70			Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	198.50	Vogtländische Tüllfabrik	169.00
	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.00			Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig)	94.25	Reichsbank.	
	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	85.50			Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	187.80	Diskont für Wechsel	4 %
	4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.				Dresdner Gasmotoren (Hille)	135.00	Zinsfuß für Lombard	5 %
	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—						

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldeutsche Privat-Bank
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.
Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung, — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Reiche Auswahl in Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken **Theodor Schubart**

„Naether“
Kinderwagen und Klappfahrstühle
elegant — erstklassig — modern
in grösster Auswahl am Lager.
Billigste Preisstellung.
Albin Eberwein.

Vereinigte Webstühlen für moderne
Beauf-Ausstattungen
50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Aktiengesellschaft.
Genst. Seidel, Auerbach 1872
Jubiläumskatalog zu Dresden



Tanzunterricht.
Unterzeichneter beachtet, **Mittwoch**, den 15. April, abends 1/2 9 Uhr im Saale des „Feldschlösschens“ einen **Tanz- und Anstandsunterricht** zu eröffnen, wo außer Contre und Quadrille a la Cour alle neuzeitlichen Tänze, als Tango, Two-Step und One-Step usw. gelehrt werden und lade werthe Damen und Herren zur Besprechung resp. Anmeldung auf **Montag**, den 6. April, abends 1/2 9 Uhr in „Café Schumann“ freundlichst ein.
Um rege Beteiligung bittend, zeichnet hochachtungsvoll
Louis Baumann, akad. gepr. Tanzlehrer.

Feinste Parkett- u. Linoleum Bohner-Masse
Wachs Ceresin ft. Terpentinöl Parkett-Rose
Cirine Velox Venezol Staubfreies Fussbodenöl u. a. m.
empfiehlt bestens die **Drogen- und Farben-Handlung von H. Lohmann.**

Fließ in Rindhorn
sondern einzig und allein die Qualität und die Preiswürdigkeit entscheidet über den Wert eines Fabrikates. An Qualität und Preiswürdigkeit aber steht der echte **Altenburger Krimen-Malkaffee**, der durch keine übertriebene Reklame veräußert wird, an erster Stelle!.....

Todes-Anzeige.
Allen lieben Freunden und Bekannten hiermit zur traurigen Nachricht, daß Freitag früh 6 Uhr nach langen schweren, mit Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Franz Engl, Ofensekermeister,
in seinem 41. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Alma verw. Engl nebst Sohn.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Parentationshalle aus statt.

SCHÖNHEIT
und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von **Buttermilch-Seife** 25 Pfg.
Erhältlich in fast allen Geschäften.
Marke „Holländerin“, Fabrikant: Günther & Haussner, Chemnitz



Kleesamen Grassamen
empfehlen in bester Keimfähigkeit Qualität zu billigen Preisen
Gebrüder Helbig.

Ostermädchen
gesucht für ein Kind u. leichte häusliche Arbeiten. Zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.
2 Halbetagen
zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen bei **Bruno Fischer**, vordere Rehmstr. 2.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rat entriß uns der Tod gestern abend plötzlich und unerwartet unseren heißgeliebten Sohn, Bruder u. Onkel
Fritz
im blühenden Alter von 16 Jahren.
Im tiefstem Schmerze
Familie Albrecht Wagner.
Beerdigung findet Montag nachmittag 1/4 4 Uhr von der Wohnung Gabelsbergstr. aus statt.

Rotklee engl. Reygras Chimotheegras
in bester, keimfähiger, reiner Ware empfiehlt
C. W. Friedrich.

Haus
in schöner Lage von Eibenstock ist umständehalber zu 7250 Mk. bei geringer Anzahlung veräußlich. Gas, Wasser u. Garten vorhanden.
Haus vor einigen Jahren gut u. massiv gebaut, in der Nähe des ob. Bahnhofes Eibenstock, ist billigst bei 4-5000 Mk. Anzahlung veräußlich, evtl. wird auch auf kleineres Haus, Restauration etc. getauscht. Das Haus eignet sich für jeden Zweck.
W. Lunebach, Reichsbad i. B. Telefon 697.

Wohnungen
zu günstigen Bedingungen sofort oder später zu vermieten. Näheres durch **Paul Müller, Brühl 4.**
Frischen Spinat
und Kapuziner empfiehlt
Ida verw. Schmann.

Abonnements
auf das „Amts- und Angelegenheitsblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Voten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition des Bl. angenommen und die seit dem 1. April erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Expedition des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Beitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Kassen nachfolgen zu wollen.

Einfach möbliertes Zimmer.
event. mit **Mittagstisch**, für sofort gesucht. Offert. mit Preisang. unter **P. K.** an die Exped. des Bl.
Eine Erkerwohnung,
2 Stuben, Küche mit Zubehör zum Bezahlen frei. Wo, sagt die Expedition des Blattes.

Heilsalbe Combustin
geteilt geschützt
ärztlich empfohlen für
Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderbeine
Erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1.- u. M. 2.-
Alten. Hersteller: F. Winter jr., Chem. Fabrik, Fahrbrückstr. 15



Für Babara Uhrnt
suche noch einige junge Mädchen welche
Nonnen
mitzumachen geneigt sind.
Theaterdir. Fr. Steiner, Feldschlösschen.

4 Zimmer-Wohnung,
neu eingerichtet, ist sofort zu vermieten
Welfstraße 5.

Zum Schlachten! Gewürze,
ganz und rein gemahlen: **Schwarzen und weißen Pfeffer, Nelken, Biment, Ingwer, Majoran** etc. empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Möbliertes Zimmer,
wenn möglich Wohn- u. Schlafraum, für 1. Mai in gutem Hause der Oberstadt zu mieten gesucht. Off. unter **F. G. 101** an die Exp. d. Bl. erb.
Frdl. Halbpartener
sodort zu vermieten.
Janner Auerbacherstr. 5.

Verschiedene Plakate,
als:
Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hund etc. Wohnung zu vermieten. Zutritt verboten! Brotpreisplakate. Stickerlausgabe. Abfertigung. Für Männer. Für Frauen. Läre zu!
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

RK

Rother & Kuntze

Möbelfabrik u. Werkstätten für Wohnungskunst

Filiale Leipzig, Vertretung in Dresden
 Filiale und Fabrik in Zeulenroda. Hauptgeschäft Chemnitz
 Zirk: 230 Beamte und Arbeiter. 28jähriges Bestehen.

Die Grösste Möbel-Ausstellung

nicht nur in Chemnitz, sondern im Königreich Sachsen überhaupt bieten wir mit unserer vorbildlichen Ausstellung künstlerischer und preiswerter Wohnräume. Komplette 3 Zimmer-Wohnungen von 1000 Mk. an aufwärts. Durch einen vorzüglich organisierten Grossbetrieb, langjähriges, bestgeschultes Personal, eigene unter den günstigsten Verhältnissen bestehende Fabrikation bieten wir tatsächlich besondere Vorteile. Infolge vollständig kompletter übersichtlicher Aufstellung von ca. 200 fertig eingerichteten Zimmern in allen Preislagen bequemste Auswahl bei billigsten Notierungen und erstklassiger Qualität. Eigene Möbelfabrik. Eigenes Architekturbureau. Eigene Polsterwerkstätten, Spezialwerkstatt für Ledermöbel. Eigene Räumerei und Beizerei. Eigene Poliererei. Eigene Malerei. Eigene Spezial-Abteilung für Innendekoration, Teppiche, Gardinen, Tapeten, Linoleum. Für die Bequemlichkeit unseres grossen Kundenkreises unterhalten wir ausser unserer Zentrale in Chemnitz eine Filiale in Leipzig, eine Filiale und Fabrik in Zeulenroda, sowie ständigen Vertreter in Dresden und erfolgt Anlieferung durch eigenen grossen Fuhrpark franko Haus.

Feldschlösschen Eibenstock.

Direktion: Fritz Steiner.

Palmsonntag, den 5. April, abends 8 Uhr:
 Einmaliges Gastspiel des hier bereits vorteilhaft eingeführten
 Theater-Ensembles **Fritz Steiner.**

Alles bisher dagewesene übertreffend.
 Ergreifend, spannend und hochinteressant!

Barbara Ubryk

oder: „Das Nonnengrab zu Krakau“.

Dunkle Geheimnisse aus dem Klosterleben nach einer wahren Begebenheit
 in 7 Aufzügen von Drepto. — Spielleitung: Hans Schmiedel

Personen:

Der Bischof
 Cleto, Prior des Jesuitenordens
 Vater Gretian, Jesuit und Beichtvater im Kloster
 der Carmeliterinnen
 Regine, Nonnen
 Marie,
 Genepp, französischer Emigrant
 Anna, dessen Nichte, eine Witwe
 Edmund Wisky, Seelbedient
 Der Tribunalrat

Herr Quaiser.
 Herr Niederer.
 Herr Bollmann.
 Frä. Lotte Delbed.
 Frä. Lotte Oswald.
 Paul Leitner.
 Frau Dr. Steiner.
 Hans Schmiedel.
 Karl May.

Nonnen, Volk. — Zeit 1869.

1. Akt: Die Brennung. 2. Akt: Hermann und Kory. 3. Akt: 21 Kerzjahre. 4. Akt: Tag der Erlösung, oder: Der Schlüssel.
 Billets im Vorverkauf: Sperrst. 1.25 Mt., 1 Platz 80, 2. Platz 50 Pf. Abendkasse: 1.50, 1.— Mt., 60 Pf., Galerie 30 Pf.
 P. P. Zu dieser äusserst interessanten Vorstellung laden hiermit ganz ergebenst ein.
 Hochachtung Fr. Steiner u. Frau.

Hauptversammlung

des Erzgebirgs-Zweig-Vereins Eibenstock

Montag, den 6. April ds. Jrs., abends 7,9 Uhr im Spielhaus.

Zahlreichem Besuche sieht entgegen

Der Vorstand.
 Hindeisen.

Eisenbier

„Fermaltan“

D. R. P. Nr. 261305 — D. R. Wz. Nrn. 134826 und 137327.
 Hervorragendes Nähr- und Stärkungsgetränk

blutbildend, alkoholfrei, extraktreich, appetitanregend. Aerztlich empfohlen für Blutarme, Bleichsüchtige, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Nervöse, Schwächliche u. Rekonvaleszenten.
 Preis pro Flasche 20 Pfg., (Flascheneinlage extra).

Zu haben: **Max Heilmann, Eibenstock.**
 Feldschlösschen-Brauerei Aktiengesellschaft zu Chemnitz-Kappel.
 Fernruf 179 und 6579.
 Vertreter und Verkaufsstellen überall gesucht.

Fein. Rauchfleisch,

Große Auswahl

in blühenden Pflanzen, sowie
 Obstkörbe, Rotdorn, rot u. weiß,
 Linden, Eschen, Rhorn, Stachel-
 beerbüscheln, Beerensträucher
 und viele Sorten Stauden usw.,
 Sämereien u. Steckwurzeln emp-
 fiehlt

Um die hohen Unkosten zu decken, ladet
 zu recht zahlreichem Besuch freundl. ein
Eugen Krause.

Otto Wunsch, Döbeln,
 Großschlächtere.

Albrecht Wagner's Gärtnerei.

Neuheit:

Affenhaut-Hut

Hermann Rau
 Special-Hutgeschäft
 Eibenstock

Stets
 das Neueste
 in HERREN-HÜTEN
 und MÜTZEN.

Streng reelle Bedienung.

Reisszeuge

für Schule und Beruf.



Photo-Aparate

Bedarfs-Artikel
 empfiehlt
 O. Berenstecher, Optiker,
 Forststrasse 5.



Lebend. Karpfen u. Schleien
 empfiehlt
 O. Hartmann.

Licht-Spiel-Haus Welt-Spiegel

Nur Sonnabend, Sonntag, Montag
 Konkurrenzloses Schlager-Programm.

Ungleiche Brüder. 2 Akte.
 Hochspannend. Kriegsdrama a. d. Westen.

Hung. Sperlinge. 3 Akte.
 Ergreifend. Stimmungsbild. Schicksal eines
 armen, fleissigen Arbeitermädchens. Nach
 dem Roman von Gaston Derys.

Jugend hat keine Tugend
 Reizendes Lustspiel
 sowie das übrige erstklassige Schlager-
 Programm.

Um die hohen Unkosten zu decken, ladet
 zu recht zahlreichem Besuch freundl. ein
Eugen Krause.

Um mein Lager in
**Herren-, Damen- und
 Kinderstiefeln**

baldigt zu räumen, verkaufe ich sel-
 bige zu billigen Preisen.
Uhlmanns Schuhwarenlager,
 Theaterstrasse 2.

Hierzu eine Brücke.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Sonnabend, Sonntag und Montag:
 Alleinaufführungsrecht.

Um meinen Verpflichtungen nachzukommen, habe ich mich bemüht,
 recht bald den erwarteten Schlager „König der Lüfte“ dem geehrten
 Publikum zeigen zu können.

König der Lüfte.

Ein Meisterwerk der Kinematographie. Gänzlich in prächtigen Farben foto-
 riert. Niemand veräume, sich dieses erstklassige Filmschauspiel anzusehen.

Der geprellte Liebhaber. Hauptrolle Max Linder.
 O wie schön. Toller Humor.
Holzstohlbrennerei im Schwarzwald. Natur.
 Geförte Landpartie. Zum tollachen.

Sonntag nachmittag: Kinder- und Familien-Vorstellung.

Bitte das geehrte Publikum, die Nachmittagsstunden aus-
 zunützen, um sich das wunderbare Programm anzusehen.
 Bitte den Schauspielern Beachtung zu schenken.

Lade zu recht zahlreichem Besuch dieses viel Kosten verur-
 sachenden Programms herz. ein.

Dir.: **Rich. Bonecky.**

Deutsches Haus,

Eibenstock.

(Hotel-Übernahme).

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur gef.
 Kenntnisnahme, daß wir ab 1. April ds. Jrs. das bestrenommierte Hotel
 „Deutsches Haus“ hier selbst übernommen haben. Es wird stets unser
 eifrigstes Bestreben sein, unseren werten Gästen mit guten Speisen und
 ff. Getränken nur das Beste zu bieten.

Einem gereinigten Wohlwollen sehen wir entgegen.

Hochachtungsvoll
Richard Doberenz und Frau.
 Flotte Damenbedienung.

Elegante Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,
 sowie Joppen, Hosen u. Westen, Fleischer-, Reiter-, Konditor-
 und blaue Arbeits-Jacken empfiehlt zu billigen Preisen

C. A. Lenk.

Nichtpassendes wird sachmännlich abgeändert.

Gefrickte Anzüge, um damit zu räumen, zum Einkaufspreis.

Bestellungen nach Maß prompt und billig.

Bitte bei Bedarf um gütigen Besuch. Der Obige.

Ostereier und Figuren
 in großer Auswahl.
H. Selbmann, Langestr. 1.

Einen Lehrling

sucht ab Ostern
Louis Häupel sen.,
 Klempnermeister.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Ums Geld.

Original-Roman von W. Harb

1.

(Nachdruck verboten.)

In Duft und Licht getaucht, inmitten farbiger Blütenpracht und üppiger südlicher Vegetation lag dort, wo den Wanderer die Gefilde der italienischen Riviera am paradiesischsten anmuten, eine nicht sehr große, aber nach dem Geschmack und der Bequemlichkeit der Neuzeit eingerichtete Villa, die der Erbauer und frühere Besitzer Billa Margherita getauft hatte. Auf einem Messingschild am Eingang war dieser Name zu lesen, aber der Eingang selbst war nicht auf den ersten Blick zu erspähen, so dicht hatten Oleander und Kastanien ihre Zweige ausgebreitet und dunkelrote Blütenköpfe eines wild wuchernden Rosenstocks ihren Reichtum darüber gesenkt. Trat man ein durch die Pforte, so führte ein mit Strandkies bestreuter und sauber geharter Weg durch Hecken und Buschwerk zu einer geräumigen Steinterrasse, die dem Hause vorgebaut war. Eine palmenbeschattete Treppe von ein Duzend Stufen leitete hinauf, und oben genoß das Schönheitstrunkene Auge ein traumschönes Panorama, nämlich den weiten Blick über die blauen Fluten des Golfs, umrahmt von hohen Berggruppen, deren phantastische Formen zu dem klaren Blauhimmel aufstiegen. Ein sächelnder Wind trug den würzigen Salzhauch des Meeres an das in Sonne und Schönheit gebadete Gestade, das den rauhen Winter des Nordens nicht kennt, und wo auf den fruchtbaren Herbst bald der fröhliche bunte Lenz wieder folgt. Nah an Billa Margherita wand sich der oft steile, manchmal schattenlose und beschwerliche, aber immer malerische Weg an Klippen und weißen Fischerhäuschen vorüber. Ja wahrlich, ein Stück Eden war hier gebreitet, ein Land der Sehnsucht für tausend und aber tausend Fremde, die jährlich hierher pilgern, die Seele zu erfrischen und den Körper zu kräftigen.

Durch den rosenumrankten Eingang schlüpfte ein Mädchen, hübsch, jugendlich, led, und selbst einer Rose vergleichbar. Das war Louison, die französische Zofe der deutschen Herrschaft, die schon seit etwa einem Monat die Villa Margherita bewohnte. Die schwarzäugige, dunkelhaarige Schönheit wußte sich mit natürlichem Geschick ohne auffallenden Toilettenaufwand apart und niedlich zu kleiden; flink und flott huschte sie in ihrem weißen Gewand über die staubige Chaussee dahin, ein dunkelrotes Rosenknöspchen vorn an der Brust und in der Hand einen Brief, den sie zur Post besorgen sollte.

Aus dem Schatten breitstämmiger Pinien löste sich die kräftige Gestalt eines jungen Burschen, bei dessen Anblick Louison leicht aufschrie. Aber der Schrecken mochte nicht allzu groß gewesen sein, denn das Mädchen blieb nach kurzem Zögern stehen und hörte die Worte an, die der lebhafteste und feurigste junge Mensch in eifriger Besessenheit an sie richtete. Freilich — die gnädige Frau hatte ihr streng verboten und wiederholt eingeschärft, sich nicht mit dem überall herumlungenden faulen Mannsvolk einzulassen, aber zu denen, die den ganzen Tag nichts tun und die

Fremden anbetteln, gehörte doch der hübsche Moriello nicht. Sein Vater besaß ein schönes Anwesen droben am Berg, und die weinbepflanzten Hänge um dasselbe herum gehörten ihm auch.

Sie führten die Unterhaltung in einem seltsamen französisch-italienischen Kauderwelsch, aber sie schienen sich trotz der sprachlichen Schwierigkeiten gut zu verstehen, und wenn die Zunge versagte, halfen die viel sagenden Blicke und ausdrucksvollen Gesten nach.

„Was habe ich gehört, Mademoiselle Louison? Ihre Herrschaft will fort von hier? Noch weiter nach dem Süden, nach Sizilien oder gar Afrika? Ah, Signorina, sagen Sie, ob das wahr ist?“ Aus seinen Augen sprachen Angst und Verliebtheit zugleich.

„Warum wollen Sie das wissen, Monsieur Moriello?“ gab die Kleine allerliebste Kokett und ein wenig schnippisch zurück.

„Wie grausam Sie sind, Louison!“ Er trat einen Schritt näher an sie heran, aber sie wich zurück. „Sie wissen doch, daß ich Tag und Nacht nur an Sie denke. Ich zähle die Stunden, bis ich Sie wiedersehen darf und lebe von der Erinnerung an das kurze Glück. Signorina —“

„Vielleicht,“ sagte das Mädchen und sah sich mit einem schnellen Blick nach allen Seiten um, ob auch niemand dies Zusammentreffen belausche, „vielleicht reisen wir. Aber es ist noch nicht gewiß. Freilich hat der Arzt dem Herrn von Haake angeraten, nach Ägypten zu gehen und eine Wüstenkur durchzumachen, aber er ist zu schwach und krank für die weite Reise.“

„Was fehlt dem Herrn?“ erkundigte sich Moriello, der bunten Schärpe, die er um die Hüften geschlungen hatte, einen malerischen Faltenwurf gebend, vermutlich, um seiner Schönen noch besser zu gefallen. Jedoch auch ohne solche Zierate war der schlank braune Junge hübsch genug.

„Was sie alle haben, wenn der Doktor sie fortschickt aus dem rauhen Klima“, verteilte Louison. „Er hat's an der Lunge. Und ich meine, gar lange wird er es nicht mehr aushalten, der arme Herr. Ach, wie mir die gnädige Frau leid tut! Sie pflegt ihn wie eine barmherzige Schwester, und wenn er wieder gesund werden sollte, hat er's außer der Madonna und den Heiligen nur ihr zu verdanken. Die gnädige Frau ist ein Engel.“

Des Mädchens Züge hatten einen fast schwärmerischen Ausdruck. Ohne Zweifel war sie ihrer Herrin mit Leib und Seele zugetan. Moriello fand freilich, daß die Englein im Himmel nicht schöner und lieblicher aussehen könnten als Mademoiselle

Louison. „Ich wünsch' dem Herrn gewiß die Gesundheit und ein langes Leben,“ bekräftigte er, „aber lieber noch möcht' ich, daß aus der Reise nach Ägypten nichts wird, per bacoo! Würden Sie denn nicht lieber hier bleiben, Signorina?“

Er himmelte sie mit seinen schwarzen Augen verführerisch an. „Andere Länder seh' ich gern“, sagte sie leichtthin, lächelte aber dabei so schelmisch, daß der Bursche sich's nicht reimen konnte, welcher Art ihre wahren Gedanken waren. „Übrigens hab' ich noch nicht schönen Dank gesagt für das Körbchen mit den wunderbaren Trauben, das ich gestern von Ihnen bekam, Signor Moriello. Schönen Dank also.“ Sie hielt ihm die schmale, feste



Frau Oberin Ehrig,

Leiterin eines deutschen Gefängnisses. (Mit Text.)

Hand hin. Er ergriff sie mit seiner braunen Rechten und wollte sie nicht wieder loslassen. „Louison!“ stammelte er.

„Ich muß fort. Ich habe mich schon viel zu lange aufgehalten.“ Ihre Blicke flogen über die Landstraße nach rechts und links. „Lassen Sie mich los — da kommen Menschen!“

„Morgen ist Tanz beim Cesare Castaldi“, bettelte er.

„Ich geh nicht zum Tanz. Ihr seid mir zu wild und zu toll dort drunten, Monsieur Moriello. Die gnädige Frau sieht's nicht gerne, und was die gnädige Frau nicht will, das tu ich nicht. Laßt los!“

Sie hatte sich frei gemacht und flog davon. Ihre zierlichen Füße berührten den Boden so leicht wie eine Gazelle. Langsam ging er ein paar Schritte und blieb dann wieder stehen. „Maledetto!“ murmelten seine Lippen leise.

Die hübsche Louison hatte noch mehr Verehrer, und zu ihnen gehörte auch der Postmeister im nahen Orte, der es überhaupt auf die jungen Schönen abgesehen hatte, die zu ihm mit irgendeinem Anliegen an den Schalter kamen. Er hielt sie denn auch richtig eine Viertelstunde zu einem Plausch fest und hätte bald ganz und gar vergessen, ihr einen Brief mitzugeben, der heute früh für ihre Herrschaft angekommen war.

„Aus Deutschland“, sagte er und handigte ihr das Schreiben ein.

Die Briefhülle war groß und weiß und trug eine Freiherrnkronen. Der Poststempel zeigte als Aufgabort Bad Nauheim an.

„Addio, Herr Postmeister. Es ist ungalant von Ihnen, daß Sie für mich kein Brieflein haben.“

Er machte eine zerknirschte und betrübte Miene. „Morgen, mein schönes Fräulein, morgen! Verfehlen Sie nicht, morgen wieder vorzusprechen! Auf Wiedersehen, Signorina!“

Louison warf einem wunderhübschen, aber unglaublich schmutzigen und in Lumpen gekleideten Betteljungen eine Münze zu, die jener gewandt und grazios aufging. „Tausend Dank, schöne Signorina!“ tönte es ihr nach.

Beim Rückweg hielt sie sich nicht länger auf. Moriello machte freilich den Versuch, sich noch einmal ihr zu nähern, mußte aber den Drang seines Herzens unterdrücken, denn Wanderer kamen des Weges, und auf der Straße war es lebendiger geworden.

Auf der Steinterrasse der Villa Margherita stand Freifrau Karla von Haake, den Blick sinnend in die Ferne gerichtet nach dem ruhigen Spiegel des Meeres, auf dessen Rücken die weißen Segel sich blähten.

Ein loses Morgengewand umschloß ihre volle, ebenmäßige Gestalt, aber gerade die Einfachheit des Kostüms hob vielleicht ihre leuchtende Schönheit noch deutlicher hervor.

„Die gnädige Frau kann anziehen, was sie will,“ hatte Louison

einmal gesagt, ohne eine übertriebene Schmeichelei vorbringen zu wollen, „sie ist immer schön.“

In der Tat, diese Frau war mit äußeren Vorzügen der Natur

so reich beschenkt, daß sie überall auffallen mußte. Der schärfste Kritiker weiblicher Schönheit würde an ihr nichts zum Aussetzen gefunden haben. — Ja, wer Karla von Haake gegenüberstand, vergaß alles Prüfen und Vergleichen, er war gefangen, bezaubert und zu aufrichtiger Bewunderung hingerissen. Anmutiger, süßer und wonniglicher konnte so leicht kein Frauenantlitz aussehen, seelenvoller kein Auge leuchten und kein Mund lächeln. Es war kein Wunder, daß Louison in diese Herrin verliebt war.

Eine leise Bewegung hinter ihr ließ sie ihre Stellung verändern. Mit einigen schnellen Schritten war sie bei dem Liegestuhl des kranken Mannes und beugte sich über ihn. Sie zupfte die leichte Decke zurecht, die über seinen Knien lag und ergriff seine abgezehrte Hand von erschreckend durchsichtiger Farbe.

„Wünschst du etwas, Arnold?“

Er schüttelte leicht den Kopf mit dem stark gelichteten dunkelblonden Haar. In dem blassen, hageren Antlitz mit der etwas gebogenen starken Nase traten die Backenknochen auffallend heraus, und die dünnen Lippen zeigten keine gesunde Röte.

„Mir ist so wohl und leicht heute morgen, liebe Karla. Es will mich bedünken, als ob es nun endlich der Besserung entgegenginge. Wahrhaftig, mir ist, als könne ich aufstehen, dieses Lager verlassen und die Treppe hinabsteigen, frisch wie ein Jüngling.“

Einen kläglichen Versuch ließ er den Worten folgen, sank aber kraftlos wieder in die Kissen zurück.

„Geduld, Arnold,“ tröstete sie, „es wird schon werden, und man darf nicht alles auf einmal erwarten. Ich freue mich ja so herzlich, daß du dich besser fühlst.“

Mit Zweifel und Sorge sah sie auf ihn nieder. Sie glaubte nicht an Besserung. Das subjektive Kraftgefühl war Schein und Täuschung. Vielleicht war es ein letztes Aufladern, ein Vorzeichen und eine Ankündigung des herannahenden gänzlichen Verfalls.

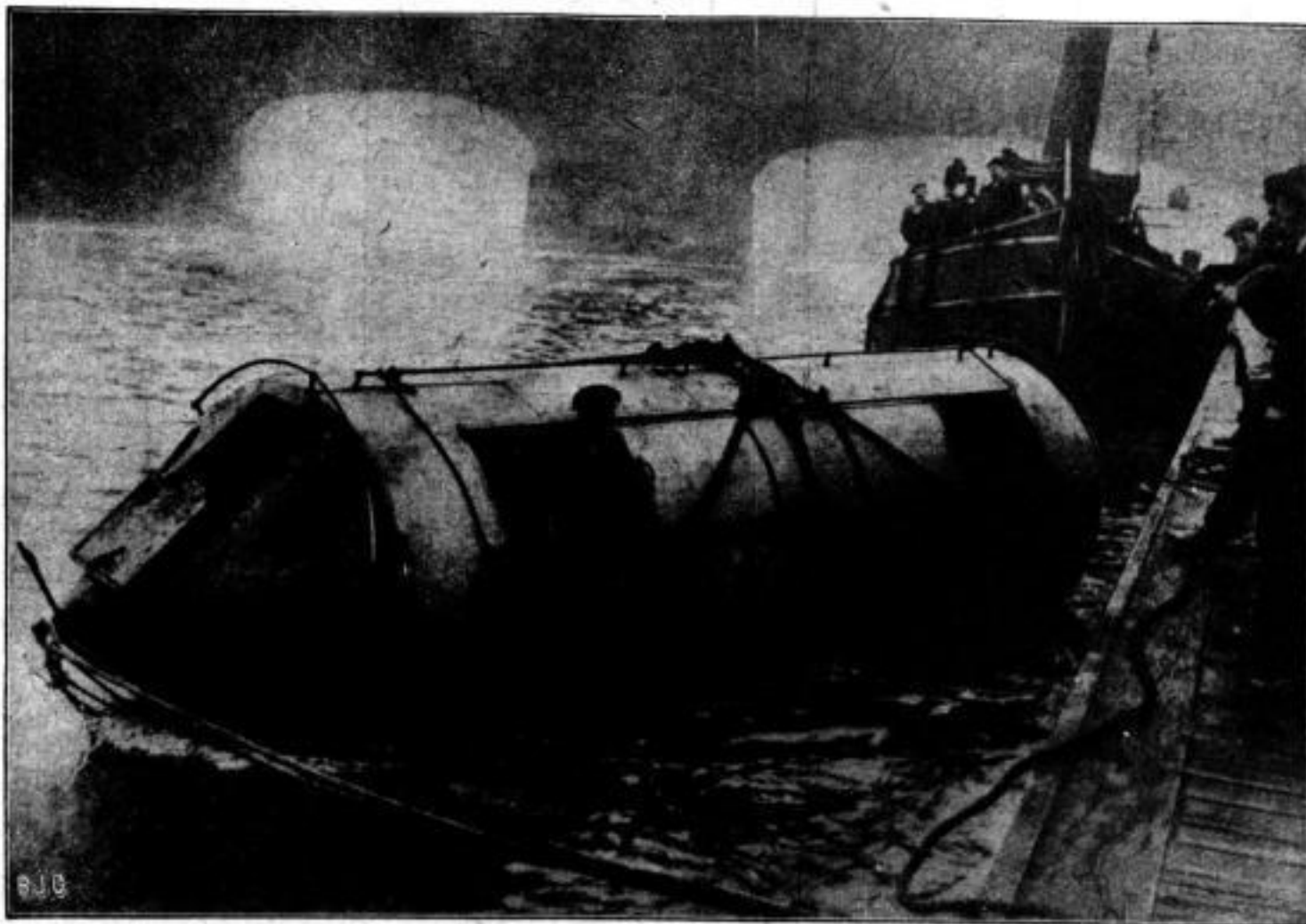
„Nein, ich werde noch nicht sterben,“ fuhr der Kranke mit hervorquellender Hoffnung fort, „sondern leben — leben mit dir, meine Karla, noch recht lange und glücklich. Unfassbar glücklich werden wir sein, nicht wahr? Was haben wir denn bisher zusammen vom Leben gehabt?“

Sie sagte ihm ein paar zustimmende und beruhigende Worte und wandte sich dann wieder ab.

Wie lange Louison fortblieb! Gewiß stand sie wieder irgendwo an einer Ecke und ließ sich Rettigkeiten sagen von einem der



Denkmal zur Erinnerung an die im dänischen Kriege gefallenen Österreicher. (Mit Text.)



Die Erfindung eines nicht versinkbaren Rettungsbootes. (Mit Text.)

braunen
sünder.
Nachricht

ichen ei
Leben i
Mann i
die Pil
„Gott g
Seit
dem M
ihres G
Nauheim
wandte
trubel
Arnold
sein Ka
beginne

Reicht
Do
neswe
wesen
angest
Reffer
ter ge
trifft
von i
Ra, f
Mann

braunen Nichtsnutze, oder amüsierte sich über die sich balgenden Kinder. Ob sie einen Brief brachte? Einen Brief mit günstiger Nachricht? Mein Gott, das war doch keine Sünde, einem Men-

War das prophezeite Glück gekommen? Karla von Haake stützte schwer die Hand auf den Sims. Sie hatte damals geheiratet, wie so viele Mädchen sich vermählten, wenn sich ihnen



Das Säntisobservatorium.
Phot. W. Frei, St. Gallen.



Herr und Frau Bommer, Bewohner des Säntisobservatoriums.
Phot. W. Frei, St. Gallen. (Mit Text.)



Die Säntisgipfelpyramide.
Phot. W. Frei, St. Gallen.

sehen ein ruhiges und friedliches Ende zu wünschen, dem das Leben doch nur eine fortgesetzte Qual war. Sehnte der alte Mann doch selbst den Tod als Erlöser herbei, und hatte doch die Pflegerin, die um ihn war, vor kurzem noch geschrieben: „Gott gebe, daß er bald ausgelitten hat!“

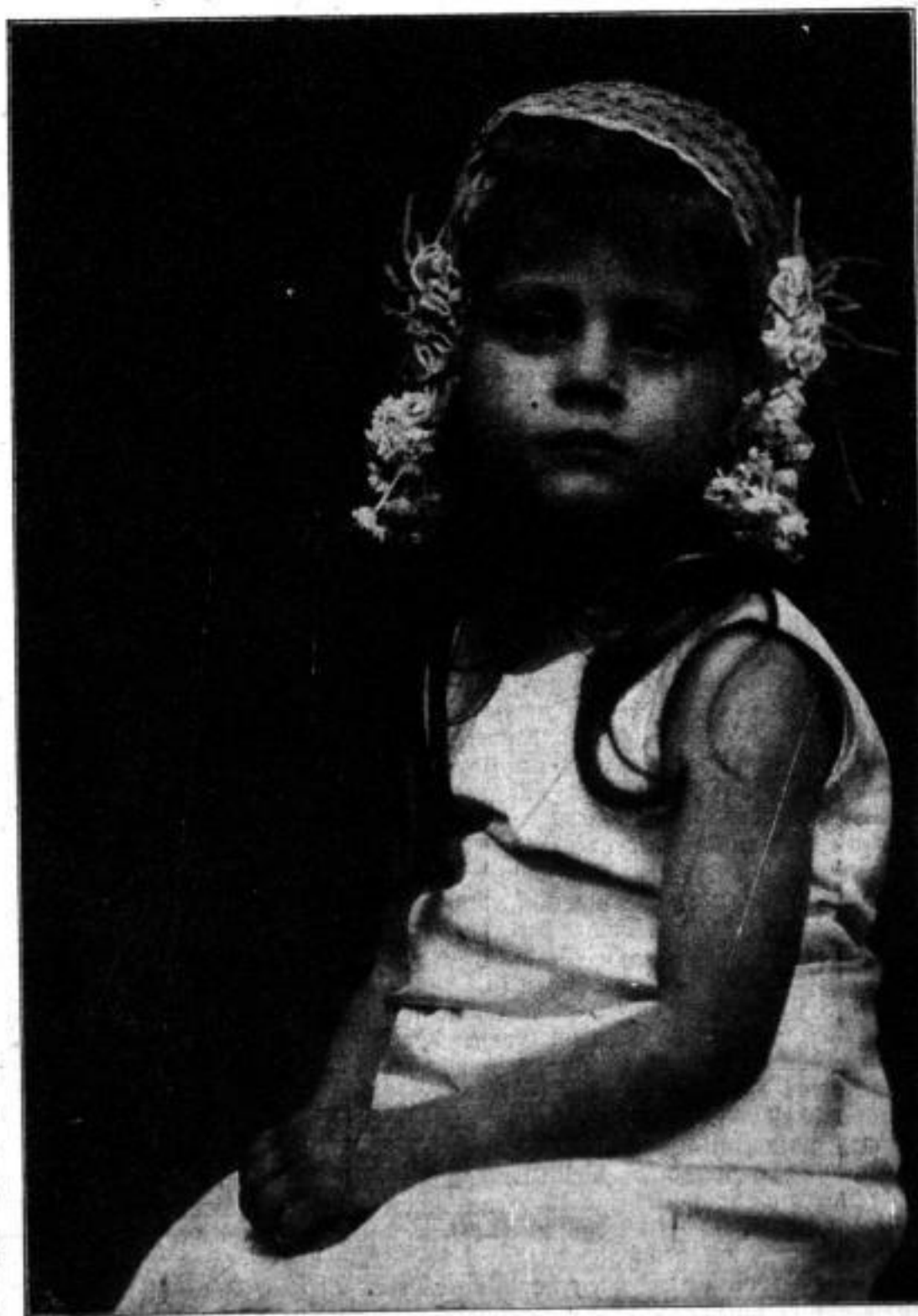
Seit Tagen erwartete Karla von Haake die Nachricht von dem Abscheiden des Herrn Georg von Löser, des Mutterbruders ihres Gatten, der an einem unheilbaren Herzleiden in Bad Nauheim schwerkrank darniederlag. Sie hatte diesen Verwandten ihres Mannes nur flüchtig gesehen. Im Hochzeits-trubel lernt man sich nicht kennen. Vor acht Monaten, als Arnold von Haake das wunderbar schöne, aber blutarme Fräulein Karla von Holberg heimführte, war der alte Herr trotz beginnender Kränklichkeit auch bei dem Feste anwesend ge-

wesen, und Arnold hatte seiner jungen Frau zugetuschelt: „Sei aufmerksam und zuvorkommend gegen ihn, Liebling, denn wir werden einmal seine Erben sein.“ — Und auf ihre neugierige Frage, wieviel Geld der Goldonkel wohl hinterlassen werde, hatte ihr Gatte eine in ihren Ohren so sabelhaft klingende Summe genannt, daß es keines Ansporns mehr bedurfte, gegenüber dem Herrn von Löser allen



Eingeborener aus dem Bismarck-Archipel.
(Mit Text.)

Reichtum ihrer natürlichen Liebeshwürdigkeit spielen zu lassen. Der alte Herr, Junggeselle, aber gegen weibliche Reize keineswegs unempfindlich, war denn auch entzückt von ihr gewesen. Er hatte in der Weinlaune wiederholt mit ihr extra angestochen und ihr Komplimente gemacht, hatte auch seinen Reffen beiseite gezogen und ihm anerkennend auf die Schulter geklopft. „Ganz reizend ist sie, mein Junge, und übertrifft alle meine Erwartungen. Nach dem, was ich vorher von ihr hörte, war ich ja auf ganz was Besonderes gefaßt. Na, halt sie fest und werde glücklich mit ihr — du bist ja der Mann dazu, deine Erwählte glücklich zu machen.“



Im Frühlingshütchen. Aufnahme von Ludw. Bab, Berlin. (Mit Text.)

Bald nach der Hochzeit meldeten sich bei Arnold die ersten Anzeichen der schleichenden Krankheit, die ihn jetzt hilflos an das Lager fesselte.



Die diese Kinder!

— „Baba, wenn du mir ein Stück Schokolade mitbringst, dann sage ich dir auch, wo der Hauschlüssel hängt!“

Hand. Wurde das kostspielige Reiseleben so weitergeführt, kam sogar noch ein teurer Aufenthalt in Ägypten dazu, dann blieb günstigenfalls noch ein Rest, dessen Zinsen zu einer largen Lebensführung eben ausreichten.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsnacht.

Über die Berge wandelt Die warme Frühlingsnacht, Da wogen die wilden Wasser, Das Eis der Gletscher tracht.

Unsere Bilder

Eine Frau als Leiter eines deutschen Gefängnisses. Frau Oberin Schridt ist vor kurzem die selbständige Leitung des königlichen Zentral-Frauen-Gefängnisses in Wronge übertragen worden.

Zur Erinnerung an die im dänischen Kriege gefallenen Österreicher. Zum Andenken an die österreichischen Soldaten, die im Kriege gegen die Dänen am 3. Februar 1864 bei Rendsburg fielen, wurde auf dem dortigen Friedhof eine Gedächtnisssäule errichtet.

Die Erfindung eines nicht versinkbaren Rettungsbootes. Das neue Rettungsboot ist ähnlich wie ein Unterseeboot konstruiert, so daß auch beim heftigsten Sturm und Seegang ein Umschlagen oder Untergehen nicht zu befürchten ist.

Auf dem Säntisobservatorium. Ein eigenartiges Jubiläum feierte Wetterwart Bommer vom Säntisobservatorium, der mit seiner Frau nun den fünfundsanzigsten Winter auf der sturmbrausten einsamen Bergspitze verbringt.

Eingeborener aus dem Bismard-Archipel (Südsee) mit Ohrschließen. Die Bismard-Inulaner sind ein äußerst kriegerischer Volksstamm auf verhältnismäßig niedriger Kulturstufe.

Im Frühlingshütchen. Die künstlerische Photographie hat heutzutage eine derartige Vollenbung erfahren, daß manche photographischen Aufnahmen wie Genrebilder von Künstlerhand wirken.

Allerlei

Berschnappt. „Herr Kohn, Sie haben einen Kassierer im Geschäft, haben Sie nicht Angst, daß Ihnen der mal durchgeht?“

Ein schönes Fest. „Sie haben ja heute abend eine große Gesellschaft geladen. Wohl ein Familienfest?“

Berschwunden. „Du rietest mir doch, meinen fleckigen Anzug mit Salmiakseife zu waschen und ihn dann über Nacht im Freien trocknen zu lassen; das habe ich auch gemacht...“

Da hilft alles nichts. Den berühmten Berliner Arzt Lassar, gestorben 1907, befragte ein Patient seines Haarschwundes wegen. Lassar gab ihm ein Rezept mit und sagte, der Patient solle sich von Zeit zu Zeit wieder vorstellen.

Gemeinnütziges

Betten dürfen niemals bei feuchtem Wetter, auch nicht bei allzu heißem Sonnenschein gelüftet werden.

Holzlohlenbeigaben zum Geflügelfutter verringern schädliche Säuerungen im Magen und Darm.

Erdbeeren im Treibkasten verlangen während der Blüte viel Luft zur Befruchtung, weshalb bei mildem Wetter Ende dieses Monats die Fenster ganz abzunehmen sind.

Als schleimlösendes Mittel hat sich eine aus gleichen Teilen Leibstüdel und Spitzwegerich bestehende Drogenmischung gut bewährt.

Arithmogriph. 1 2 3 4 5. Ein Gerät. 1 5 3 4 2. Ein Seegewächs. 5 1 3 4 2. Lebensumstände. 2 1 3 4 5. Befestigungsmittel. Julius Fald.

Logogriph. Als Name ist's mit I bekannt, Mit r ist's Fürst im Morgenland. Julius Fald.

Quadraträtsel. A A B B D E E E E E E E E I I K L L L L R S T T V

Bilderrätsel. Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer: Des Anagramms: Herobot, Theodor. — Des Homonym: Schäge.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock. Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Opulente Wirtschaft.

Fremder (der schon eine halbe Stunde auf das bestellte Ragout fin wartet): „Dauert so'n bißchen Ragout in Ihrer Küche aufzuwärmen so lange?“

Kellner: „Das nicht, aber es ist augenblicklich keine Muschel frei!“

bat ihn, die Nacht im Hause zu verbringen, was er dankend annahm. Plötzlich aber war der Gast verschwunden. Schon wollte man zu Bett gehen, als der Professor wieder eintrat, naß wie eine Katze. Er war nach Hause gegangen und hatte sich sein Nachthemd geholt.

Hochzeitsreise.

In der Stala in Mailand. Man gibt die „Götterdämmerung“. Vor mir sitzt ein süddeutsches Ehepärdchen, offenbar auf der Hochzeitsreise. Die Szene, wo Siegfried der Brünhilde den Ring entreißt, wird besonders dramatisch und mit südlichem Feuer gespielt. Erst ein kurzes Herumjagen, dann ein heftiges Ringen,

schließlich sinkt Brünhilde, schon halb überwältigt, in's Anie. Da flüstert die junge Frau ihrem Gatten, halb entschuldigend, halb triumphierend zu: „Siehst Du, die wehrt sich auch!“

*

Zerstreut.

Professor Dusler verbrachte einen Abend in dem Hause seines Freundes.

Als er gehen wollte, regnet es stark. Die

Gastgeberin



Auf Umwegen.

Gatte: „Ach, entschuldige nur, daß ich mich heute im Weinhaus verspätet habe. Aber dafür habe ich auch bei jedem Glase Wein lebhaft an Dich gedacht!“

Gattin (den Schwips bemerkend): „Hast Du nicht am Ende ein bißchen zu viel an mich gedacht?“

P. O. Lugehan Min.

W. J. J. J.

nd
rat
die

an-
ber

nlich
nicht

ttien

Die goldene Nuß.

Von Minna von Heide.

Die Beiden waren seltsamerweise gute Freunde geblieben. Sie waren Wette und Nusine und Franz hatte Fred einen Korb gegeben.

Franz hieß ursprünglich Franziska. Man nannte sie der Einfachheit halber Franz. Vielleicht verdiente sie aber auch aus anderen Gründen ein Jungensnamen.

„Du, Fred, schenk mir die Nuß; sie ist zu süß.“ Franz warf den Tennisschläger beiseite und machte Miene, ihrem Partner sein goldenes Anhängsel ohne weiteres von der Uhrkette zu nehmen.

„Ich denke nicht daran,“ sagte Fred. „Es ist mir ein teures Andenken. Und selbst Du wirst niemals sehen, was darinnen ist.“

„Natürlich aus Deiner Englandzeit! Das muß ich sagen, Du, die Nuß kommt spät zu Ehren!“

Fred blieb sehr ernsthaft. Er legte seinen Arm kameradschaftlich in den Arm seiner Nusine. „Komm Franzl, ich vertrau' Dir was. Sieh, ich habe es ja längst eingesehen, daß es ein Blödsinn gewesen wäre, wenn wir zwei Beide uns hätten heiraten wollen. Das war aus Gott weiß welchem Grunde so eine verliebte Laune von mir. Ernst ist es mir natürlich ebenso wenig gewesen wie Dir. Ich bitte Dich, wie hätten wir sonst in dieser harmlosen Weise so unzertrennliche Kameraden bleiben können! Aber Vertrauen habe ich zu Dir, Päschen, das kannst Du mir glauben. Und nun hör' mal. Da spielt wirklich noch so eine alte Geschichte von damals. „Sie“ ist die zweitälteste Tochter meines verflorenen Chefs, und es war eigentlich nichts als ein graziöses Getändel mit uns Beiden. Manöver mit den Augen und — na, Du weißt schon. Nur als ich meinen Abschiedsbesuch gemacht hatte und bereits den etwas dämmerigen Tortweg des alten, wunderlichen und vornehmen Gebäudes durchschritt, fühlte ich mich plötzlich an der Hand ergriffen und was denkst Du, was mir hineingeschoben wurde?“

„Ach,“ sagte Franz und warf die Lippe auf, „frag nicht so dumm! Natürlich die Nuß.“

„Freilich die Nuß, Franzel. Du siehst, sie ist sehr schön und aus geriebenem Golde. Aber das beachtete ich natürlich damals gar nicht. Ich sah nur das junge,



Unangenehm.

Gast: „Sie, Kellnerin, zum sechsten und letzten Mal, mein Schweinszüngerl möcht ich endlich!“

Kellnerin: „Herrschaft, lassen Sie mi aus! Wenns ferti is, brings i — Ihr Schweinszüngerl wachst mir schon zum Hals raus!“



Einer von der neuen Richtung.

„Angeklagter, wie sind Sie denn eigentlich in das Geschäftslotal des Zeugen gelangt?“

„Auf impressionistischem Wege!“

„Lassen Sie die unpassenden Scherze.“

„Na, ich meinte, daß ich die große Scheibe eingedrückt habe.“

feine, zarte Ding mit der wunderbar schimmernden Haarpracht, packte es, hielt es einen Augenblick fest gegen mich gepreßt und weiß noch heute nicht, ob sie mir ihre Lippen gereicht hat oder ob ich sie suchte. —

Einen Augenblick blieb es still zwischen den Beiden. Fred war tiefbewegt. Dann fuhr er träumerisch fort: „Maud war damals ja noch fast ein Kind. Eben fünfzehn Jahre, denk mal! Und ich habe mir jenen Augenblick oftmals bitter vorgeworfen. — Das ist nun seit einigen Tagen anders geworden.“

Ich wußte nicht, daß die Nuß sich öffnen ließ. Vor wenigen Abenden erfuhr ich es durch einen Zufall. Von einer sonderbar wehmütigen Stimmung erfaßt, suchte ich sie hervor, betrachtete sie in Erinnerungen verloren lange und ließ sie plötzlich in träumerischem Gespiel fallen.

Sie sprang auf und enthüllte mir das Entzückendste, was sich denken läßt. Seit jener Stunde komme ich nicht mehr los!“

Franz erinnerte sich in der Tat, daß der Wette seit mehreren Tagen verschiedentlich zerstreut und nicht bei der Sache war. Sie sah ihm sehr eindringlich und prüfend ins Gesicht. War er nicht sogar blaß? Und sah er nicht übernünftig aus?

Fred ergriff ihre Hände. „Liebes gutes Franzel, tu mir die Liebe und hilf mir! Dieses Mal ist es Ernst. Mein Wort darauf. —“

Franz war wirklich bestürzt. „Aber Fred, wie soll ich denn nur —“

„Du siehst doch, daß ich hilflos bin. Frauen sind klüger. Wenn Du in diesem Augenblick auch nicht zu raten weißt, versprich mir nur, daß Du überlegen willst. Nicht wahr, Franz, Du versprichst es mir?“

Es klang so viel flehentliche Bitte, beinahe Angst aus Freds Worten, daß das Mädchen nur mit dem Kopf nickte und gleich darauf zum Aufbruch drängte.

Aber nachdem Papa und Mama sie beim Abendbrot endlos mit Fragen über ein etwaiges Uebelbefinden gequält und sie endlich mit sich ganz allein war, da warf sie sich auf ihr Bett und weinte und schluchzte, bis sie todmüde in Schlaf fiel.

Von dieser Traurigkeit ließ sie Vetter Fred beileibe am nächsten Tage nichts merken, war burschikoser und heckte in hellem Uebermut tausend Waudpläne mit ihm aus. Und je trübseliger und melancholischer Fred dabei wurde, desto lustiger wurde sie selbst und schließlich forderte sie als Lohn für einen genialen Kapitalstreich, mittels dem sie die junge Miß auf jeden Fall nach Deutschland zu befördern versprach, die goldene Ruh samt Inhalt. Waud würde ihm ja zehn für eine wiederschicken.

Fred war außer sich über die Brutalität seiner Kusine. Da sie ihn aber bis aufs Aeußerste quälte, indem sie hartnäckig auf ihrem Stück bestand und ihm alles an dem Erfolg seiner Sache lag, gab er schließlich nach. Aber gerade sein zu Tode betrübt Gesicht ersticke in Franz jede weichere

Regung. Die Ruh an sich reißen, den Vetter stehen lassen und sich in ihrem Zimmer einriegeln war eins.

Und hier, wo kein menschliches Auge sie sah, nahm Franz ihre kleine Faust, hob sie hoch empor und ließ sie auf das unschuldige Kleinod ihres Veters niederfaulen, daß es auseinanderprang.

Lachen und weinen mußte sie über den schlechten Menschen. Ein goldenes Ringlein war in der Ruh. Ein schlichter, gleichmäßiger Reifen, wie man ihn zu dauerndem Bunde um Seelen und Herzen schlägt. Und eingehüllt war das Ringlein in ein weißes Seidenläppchen, auf welchem zu lesen stand: Meinem dummen süßen Franzel von ihrem schlauen Vetter Fred.



Bedenkliches Unternehmen.

Berichtsbollzieher: „Ich soll . . . hier . . . pjan . . . pfänden!“
Tierbändiger: „Bitte!“ — —

Ein Schwerenöter.

Junge Dame: „Ich wundere mich, Herr Doktor, daß Sie sich bei Ihrer großen Praxis so viel mit mir abgeben?“

Arzt: „O, meine Gnädigste, Sie müssen ja jedem Arzt einzige Patientin sein.“

*

Hieb.

Die kleine Ella: „Papa, ob der Prinz mit Tornröschen wohl glücklich wurde?“

Papa: „Natürlich, mit einer Frau, die hundert Jahre lang die Zunge in Ruh halten konnte.“

*

Pietätvoll.

Herr: „Haben Sie von Ihrem verstorbenen ersten Gatten gar keine Photographie?“

Frau: „Nein, darum habe ich ja seinen Bruder geheiratet, weil der ihm so außerordentlich ähnlich sieht!“

Sicherer Beweis.

Polizeirichter (zum Polizisten): „Was veranlaßte Sie dazu, diesen Mann für betrunken zu halten?“

Polizist: „Ich fragte ihn nach der Marke seines Fahrrades und er konnte sie mir nicht nennen.“

*

Konversation.

Herr: „Haben Sie, gnädiges Fräulein, schon einmal jemandem einen Floh ins Ohr gesetzt?“

*

Gekündigter Kredit.

Gast: „Also, Du hast jetzt Dei Bier aus dem Värenbräu? Warum hast D' denn jetzt auf einmal g'wechselt, wo Du doch so lang beim Storchbräu ausg'halten hast?“

Wirt: „Ja, ich hätt' schon noch ausg'halten — aber der Storchbräu hat's nimmer ausg'halten!“



Offenes Geständnis.

„Nun haben Sie die Uhr schon zweimal repariert und noch immer geht sie nicht.“

„Sehen Sie, lieber Herr, dafür kann ich nichts.“

Häuslicher Krieg.

Sie: „... Das ganze Vermögen, überhaupt alles, was da ist, habe ich eingebracht! . . . Oder sag' einmal aufrichtig, was hattest Du, bevor Du mich geheiratet hast?“

Er: „Meine Ruh!“

*

Umschreibung.

Dienstmädchen: „Gnädiger Herr, bewilligen Sie mir schnell der gnädigen Frau den Theaterplatz — sonst schwindeln ihr wieder, wie das letzte Mal, die Sinne!“

*

Unangenehm.

„Mein Mann schnarcht so arg, daß er immer wieder aufwacht und fragt, wer einen solchen Höllenspektakel macht!“

Uebertrumpft.

Sie: „Du kleidest mich nicht einmal anständig, ich lehre wieder zu Papa zurück.“

Er: „Das ist recht, Du kannst ihm gleich sagen, daß ich auch einen neuen Anzug gebrauche!“

✽

Nach der Natur.

Trudchen ist gerade mit dem Austuschen eines Kolorierbuchs beschäftigt, als der Vater hinzutritt. „Ei Trudchen,“ sagt dieser, „Du malst ja auf dem Bilde mit Ausnahme des Jägers alles blau an — Hasen, Bäume, Gras — das alles ist aber doch in der Natur nicht blau?“

Trudchen: „Merkt Du denn nicht, Papa, daß Du der Jäger bist. Du schießt doch immer ins Blaue, sagt der Onkel!“

✽

Belehrung.

Professor (abends auf einem Ausfluge mit einigen Studenten): „Sehen Sie, meine Herren, das ist der Mond, von dem schon die Alten sagten: „O Mond!““

✽

Ehrgeiz.

Verbrecher (zum Anwalt): „Herr Doktor, ich gehöre bald zu den Korruptionären!“

✽

Die verliebte Köchin.

Dienstmädchen (zu ihrer Kollegin): „Geheimrats Zette von oben hat wieder das Küchenfenster offengelassen. Die ganze Straße riecht nach Schweinebraten!“

Kollegin (neidisch): „So ein fettiges Ding!“

Allerdings.

Reiche Erbin: „Ich glaube, meine Aeußerungen sind meist recht leeres, gehaltloses Zeug, nicht wahr, Herr Baron?“

Kavalier: „O, wie können Gnädigste so sprechen, wo ein kleines „Ja“ aus Ihrem Munde den Wert einer Million hat.“

✽

Zurückhaltend.

Ein schon oft bestraffter Einbrecher hat abermals seine Strafzeit abgebüßt und soll entlassen werden. Der Herr Direktor schließt seine längere Mahnrede mit den Worten:

„Sie gehen nun wieder hinaus zu den Menschen, um ein neues Leben zu beginnen! Was gedenken Sie nun zu tun?“

„Bitte sehr, Herr Direktor, das ist Geschäftsgeheimnis!“

✽

Armer Kerl.

Süffel: „Sowie Kommittee Geld bekommt, steht auch schon eine ganze Schar Gläubiger da, die es ihm abnimmt.“

Bummel: „Ja, bei dem dauert der „Erste“ jedesmal nur bis 10 Uhr vor-mittags.“

✽

Kindlich.

Vater (beim Frühstück): „Pfiu, Einfaules Ei.“

Frischen: „Nicht wahr, Papa, das hat doch ein faules Huhn gelegt!“

✽

Neues Wort.

„... Ihr Freund soll als Amateurphotograph geradezu Hervorragendes leisten!“

„Er ist ein Dunkelkammervirtuos!“



Der schiefe Turm von Pisa.

„Vata, was is denn dees?“

„Siehst denn net, dummer Bub' — da fällt e Ofen um!“